

ERENISCH

THE HARVEST



EREN!SCH.

Die Ernte

von

Erenisch

Dieser Text ist ein Spin-Off von Erenischs umfangreicher Story »Männerherrschaft« (Originaltitel »Mastery«).

Quelle:

<https://comics.8muses.com/forum/discussion/31525/erenisch-the-harvest/>

Originaltitel: »The Harvest«

Übersetzung aus dem Englischen: ast00001 (ast00001@protonmail.com), 2023-25

Frank James deutete auf die Baumgruppe am Straßenrand. »Hey Boss, mal sehen, welche Tochter der alte Mann heute angebunden hat, was?«

Sheriff Hill grinste und nickte. »Ja, das werden wir auf jeden Fall tun.«

Er brauchte kaum eine Erinnerung. Ovejas Ranch war einer der Hauptgründe, warum er jeden Tag diese landschaftlich reizvolle Patrouillenroute nahm. Er verlangsamte das Tempo und hielt direkt vor dem Pfosten an.

Das gefesselte junge Mädchen, das auf dem Boden lag, richtete sich rasch auf und senkte respektvoll den Blick.



»Ah! Das ist Lizzy Beth, meine Favoritin!« rief Deputy James aus. »Sie ist erst vor einem Monat 18 geworden.«

»Ja, ich erinnere mich«, antwortete Hill. »Du hast ihre HU durchgeführt, stimmt's Frankie?«

»Ja, sehr schön und gut erzogen«, sagte der andere und zwinkerte, »eine solide B-Note.«

Sie stiegen aus und gingen zum Pfosten hinüber. Das Mädchen richtete sich nervös auf und versuchte, ihre Haltung zu korrigieren.

»Morgen, Lizzy«, grüßte der Deputy und gab ihr eine übertriebene Kopfnuss.

»Morgen, Herr«, antwortete sie mit kaum hörbarer Stimme.

Mit einem lüsternen Blick aus seinem faltigen, ledrigen Gesicht musterte der Sheriff das Mädchen von Kopf bis Fuß. Ihre Handgelenke waren mit einem langen, verwitterten Seil zusammengebunden, das um den großen Holzpfosten geschlungen war. Sie trug ein knappes rotes Hemd, das kaum ihre riesigen Titten verbarg, und Jeansshorts, die nichts als ihre Scham bedeckten. Ihre glatte, mokkafarbene Haut glitzerte in der Sonne.

»Armes Ding«, sagte Hill und sah auf. »Ich sage deinem alten Herrn immer wieder, er soll ein Dach über diesen Pfosten bauen. Oder wenigstens in einen Sonnenschirm oder so etwas investieren. Es bricht mir das Herz, wenn ich sehe, wie ihr Mädchen stundenlang unter dieser brennend heißen Sonne sitzt.«

Lizzy versuchte zu lächeln, sagte aber nichts.

»Wie auch immer«, fuhr Hill fort, »welches eurer Löcher vermietet Papa heute?«

»Nur meinen Mund, Herr«, antwortete Lizzy schüchtern. »Ich soll bis zum Erntedankfest keusch bleiben.«

»Natürlich«, sagte der stellvertretende Sheriff. »Lizzy ist eines der Oveja-Mädchen, die dieses Jahr versteigert werden sollen. Sie, Dottie Belle und Billy Jean, richtig?«

»Billy Jean nicht, Herr«, antwortete sie. »Sie hat die Ranch letzte Woche verlassen, ich glaube, sie arbeitet in einem Restaurant in der Nähe von Randyville.«

»Ah!« rief der Sheriff aus und klopfte sich frustriert auf die Hüfte. »So ein Pech! Ich hatte schon lange ein Auge auf das Stutenfohlen geworfen. Ich wollte sie auf dem Fest ersteigern.« Er drehte sich zu dem Mädchen um und beugte sich ein wenig hinunter, um ihr in die Augen zu sehen. »Bist du sicher, dass sie nicht auf der Liste steht, Mädchen? Bist du sicher, dass das nicht nur eine vorübergehende Sache bis zur Ernte ist?«

»Ich bin mir nicht sicher«, sagte sie achselzuckend. »Wir sind nicht von der gleichen Mutter. Wir sind in verschiedenen Scheunen aufgewachsen, Herr. Vielleicht würde Papa es Ihnen sagen.«

Hill winkte abweisend mit der Hand und begann, seine Hose zu öffnen. »Macht nichts. Dottie Belle ist eine ebenso gute Wahl, denke ich.«

Lizzy wartete schweigend darauf, dass die beiden Männer ihre Schwänze herausholten. Instinktiv hob sie ihre gefesselten Hände, um den Schwanz des Sheriffs zu halten, aber der Mann gab ihr eine Ohrfeige, um sie daran zu erinnern, wie sich ein braves Mädchen zu verhalten hat. Sie stieß einen kleinen Schrei aus und beugte sich sofort vor, um sein geschwollenes Glied zu lecken.

Lizzy Beth war eine der besten Schwanzlutscherinnen, die die Oveja-Ranch zu bieten hatte. Ihre Mutter war eine regionale Meisterin und hatte ihre Töchter gut unterrichtet. Sie war die unangefochtene Matriarchin und war immer noch einen

fünfstelligen Betrag wert.

Lizzys Vater Juan war einer der größten Sklavenhalter in der Region. Er besaß drei Scheunen mit jeweils drei Sklavenhennen, allesamt versierte Schwanzlutscherinnen und Huren. Seine vielen gut ausgebildeten, schönen Töchter waren bei den Sklavenhaltern der Stadt beliebt, die zum Erntedankfest in der Region Randyville strömten.

Und jetzt, zwei Wochen vor ihrer Versteigerung auf dem Fest, bekam Lizzy die dringend benötigte Praxis. Sie war gut, aber gut war nicht genug. Sie musste noch viel üben, um den bestmöglichen Preis zu erzielen. Deshalb arbeiteten sie und ihre Schwester Dottie täglich am Gesichtsfick-Pfosten und lutschten die Schwänze jedes Mannes, der vorbeikam, für nur 5 Dollar pro Stück.

Lizzy Beth erfüllte ihre Pflicht gut. Wie ihre Schwestern vor ihr wusste sie genau, dass Töchter für Rancher sehr wichtig waren. Eine Ranch dieser Größe brachte jedes Jahr 3 bis 5 Mädchen im Sklavenalter hervor, und die machten den Unterschied. In diesem Jahr hatten sie und Dottie eine noch größere Last auf ihren Schultern, weil Billy Jean nicht zu verkaufen war. Sie musste gut verdienen, damit ihre Schwestern für den Rest des Jahres zu essen hatten.

Mit diesen Gedanken im Hinterkopf diente Lizzy den beiden Schwänzen mit dem größten Geschick und Enthusiasmus, den sie aufbringen konnte. Zuerst leckte und lutschte sie den Schwanz des Sheriffs, und wechselte nach einer Weile zu dem des Hilfssheriffs. Zwei Kerlen gleichzeitig einen zu blasen war immer knifflig. Ein braves Mädchen sollte in der Lage sein, die richtige Zeitspanne für jeden Schwanz zu bestimmen. Sie sollte lange genug blasen, um den einen zu befriedigen, aber nicht zu lange, um den anderen zu frustrieren. Es war ein schwieriger Balanceakt. Die Aufgabe wurde noch schwieriger, wenn die beiden Männer in einem hierarchischen Verhältnis zueinander standen. Dem Schwanz des Sheriffs musste sie sicherlich deutlich mehr Aufmerksamkeit schenken.

Es war nicht das erste Mal, dass Lizzy den Schwanz des Hilfssheriffs lutschte. Als ihr Vater sie und vier andere Mädchen letzten Monat zum Old Hickory Sheriff's Department brachte, war Hill nicht in der Stadt, und James war der verantwortliche Beamte. Natürlich musste sie ihre oralen Fähigkeiten zusammen mit ihren Schwestern unter Beweis stellen. Für die Hauptuntersuchung war es nicht notwendig, die Frau in irgendeiner Weise zu benutzen, aber das wusste Lizzy nicht. Sie war ein einfaches Mädchen vom Lande. Wenn ein Mann seinen Schwanz herausnahm und auf sie zeigte, lutschte sie ihn. So einfach war das.

Noch einfacher war es, wenn die Männer ihr stattdessen einen Gesichtsfick verpassten. Wenn sie es vorzogen, sie wie ein hirnloses Spielzeug zu vergewaltigen, packten sie ihren Kopf und fickten ihren Mund, wie es ihnen gefiel. Lizzy fand das einfacher, sogar entspannend, weil sie nicht denken, planen oder strategisch vorgehen musste. Eine Schwanzlutscherin muss auf den Gesichtsausdruck des Masters achten, auf die Geräusche, die er macht, und seine Zuckungen lesen. Das war harte

Arbeit. Ein Gesicht hingegen war nur ein Ball mit einem Loch. Wird er gefickt, braucht die Schlampe kein funktionierendes Gehirn. Es ist nicht anstrengend und seltsam befreiend.

So war Lizzy mehr als zufrieden, als die beiden Polizisten bald beschlossen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und begannen, ihr Gesicht heftiger zu ficken. Eine Zeitlang hatte sie ihre Sache sehr gut gemacht, aber dem Sheriff ging die Geduld aus und er wurde bald aggressiv. Er hielt das lange, gewellte Haar des Mädchens mit der linken Faust fest und griff mit der anderen nach ihrem Kinn. Lizzy erkannte sofort, was passieren würde, und machte ihre Kehle für die bevorstehenden heftigen Stöße bereit.

Natürlich begann Hill, ihre Gesichts-Pussy brutal zu ficken, bis er sich erschöpfte. Er machte eine kurze Pause und übergab ihren Kopf wie ein Spielzeug an seinen Deputy. Frank James hielt ihren Kopf mit seinen riesigen Handflächen auf beiden Seiten und schob seinen eigenen Schwanz zwischen ihre vollen Lippen, ohne Zeit zu verlieren. Es folgte ein weiterer heftiger Gesichtsfick.

Die beiden Männer wechselten sich noch ein paar Runden ab, bis sie ihre Ladungen tief in den Mädchenmund entleerten. Lizzy schluckte gehorsam und ohne zu zögern. Der Samen von Vergewaltigern war ein wichtiger Bestandteil des Speiseplans eines Bauernmädchens, und keine war dumm genug, auch nur einen Tropfen davon zu verschwenden. Sie waren immer dankbar und freuten sich, wenn ein Mann in ihren Mund abspritzte. Und so leerte Lizzy Beth zufrieden zuerst die Eier des Sheriffs und trank dann alles, was James in ihren Schlund spritzte.

Nachdem sie das Gesicht des jungen Mädchens gefickt hatten, stolperten die beiden Männer rückwärts. Sie waren sichtlich erschöpft. Sheriff Hill war natürlich kein junger Mann mehr. Er war 68 Jahre alt und hatte bereits zwei Herzinfarkte überlebt.

Sein Stellvertreter Frank James war auch nicht mehr der Jüngste. Er war Ende 40 und hatte seine eigenen schwächenden Gesundheitsprobleme. Er hasste sein Leben, seine Frau, den Hühnerstall der Stadt, in der er lebte, und vor allem den Sheriff, der sich einfach weigerte, den Löffel abzugeben, obwohl er schon so oft kurz davor war. Frank James wollte Hills Stern unbedingt haben. Nicht nur, weil er das Sagen in dieser Gegend haben wollte, sondern auch, weil der Job die Registrierung und Kontrolle aller Mädchen im Sklavenalter in der Gegend beinhaltete.

Einen Vorgeschmack auf diese Macht hatte er vor einem Monat bekommen, als Lizzy und ihre Schwestern aufs Revier kamen, und Hill nicht da war. Es war der beste Tag seines Lebens. Er hantierte unbeholfen mit den offiziellen Fragebögen und dem Messzeug, machte ein paar Fotos, und dann missbrauchte er seine Macht, so gut er konnte.

Er fickte all diese hübschen Mädchen ins Gesicht, und sie taten alles, was er wollte, ohne sich zu beschweren. Er war der Mann. Er repräsentierte den Staat. Nichts war mächtiger und furchterregender als das androkratische Regime und sein

eiserner Griff in die Köpfe der Menschen. Und Frank James war sein einziger Vertreter in Old Hickory, zumindest bis der Sheriff ein paar Tage später zurückkehrte.



Seit diesem Tag konnte Frank nur noch daran denken, das Amt des Sheriffs zu

übernehmen. Er träumte sogar davon, Hill zu beseitigen, wann immer er seine Augen schloss. Doch er hatte nicht den Mut, zu handeln. Hill würde die Farm, auf der er seinen Ruhestand verbringen wollte, sowieso bald kaufen.

»Braves Mädchen«, schaffte er es nach ein paar Sekunden zu sagen. »Du hast mir fast den Atem geraubt, Babe.«

»Danke, Herr«, antwortete Lizzy Beth ohne zu zögern.

Sie konnte sehen, dass die Männer zu müde waren, um sie erneut zu ficken, und dafür war sie dankbar. Zu ihrem Pech wurde der Verkehr auf der Straße von Minute zu Minute dichter. Sie wusste aus Erfahrung, dass sich sofort eine Autoschlange vor ihr bilden würde, sobald der Sheriff weg war. Sie würde ihren Kiefer nicht lange ausruhen können. Der »Pfostendienst« war für ein Bauernmädchen nie einfach.

»Vielleicht kann ich bei der Auktion auf dich bieten, Lizzy«, sagte Frank mit einem Augenzwinkern.

»Ich weiß nicht, ob du das Geld für so eine Schönheit hast, Frankie«, lachte der Sheriff. »Dafür bezahlen sie uns nicht gut genug.«

»Was? Ich könnte meine Frau verkaufen«, kicherte der andere und versuchte, seine Verachtung zu verbergen. »Für die blöde Kuh kann ich doch ein paar hundert Dollar bekommen, oder?«

Hill schürzte die Lippen und zuckte mit den Schultern. »Vielleicht, aber ich bin sicher, dass Lizzy hier schon einen Liebhaber hat. Einen Klassenkameraden, der sein Taschengeld gespart hat, um ihren Hintern zu kaufen.« Er grinste und klopfte dem Hilfssheriff herablassend auf den Rücken. »Mein schwachsinniger Sohn ist auch so. Er hat Gläser voller Geld, der Junge. Er hat sich in eine der Gerson-Tussis verknallt. Sie wird aber erst in zwei Jahren verfügbar sein, also wer weiß, vielleicht schafft er es ja, genug zu sparen, was?«

Lizzy lächelte, dieses Mal aufrichtig. Der Sheriff meinte wahrscheinlich Jenna Gerson, die mit Randy Hill in dieselbe Klasse ging. Lizzy fragte sich, ob sie einen ähnlichen heimlichen Verehrer unter ihren Mitschülern hatte. Sie hätte nichts dagegen, wenn Toby Hendricks sie auf dem Erntedankfest ersteigern würde. Er war der coolste Junge der Schule, und er war immer nett zu ihr.

Die beiden Männer machten noch ein paar geschmacklose Witze auf ihre Kosten und fuhren dann davon. Lizzy seufzte erleichtert und setzte sich wieder unter den Pfosten. Sie wusste, dass sie nur noch ein paar Minuten zum Ausruhen hatte, bevor ein anderes Auto sie bemerkte und für einen kurzen Gesichtsfick anhielt.

»Dachte mir, dass du Durst hast.«

Lizzy drehte sich um und blickte um den Pfosten herum, an dem sie lehnte. Dottie Belle kam mit einem Becher Wasser und einem Teller mit frisch gebackenen Keksen auf sie zu.

»Endlich!« jubelte sie. »Ausgedörrt und hungrig.«

»Ausgehungert?« kicherte die andere. »Ich habe dich seit dem Morgen beobachtet. Du hattest dreizehn Besucher. Multipliziert man das mit vier Ladungen pro Person, ergibt das ...«

Sie kratzte sich am Kopf.

»Tu deinem kleinen Hirn nicht weh, Dot«, gluckste Lizzy Beth und nahm ihrer Halbschwester den Becher aus der Hand. »Papa sagt, dass Sperma viel Zucker enthält, aber ich schmecke nur Salz, um ehrlich zu sein!«

Sie schluckte das Wasser schnell hinunter und schnappte sich einen der Kekse.

»Ich weiß, ich weiß«, stimmte die kastanienbraune Schönheit zu und blickte zum Horizont. »Nicht viel Verkehr um diese Tageszeit, Gott sei Dank!«

»Ja, ich denke, ich kann mich eine halbe Stunde ausruhen, bevor die Leute wieder nach Hause fahren.«

Dottie Belle lächelte verbittert. Lizzy erwiderte ihr Lächeln. Dot war die einzige Schwester aus der dritten Scheune, mit der sie sich gut verstand. Ihre Mutter war die zweite Matriarchin in ihrer Scheune. Sie war eine sehr fruchtbare skandinavische Schönheit und früher eine geschätzte Zuchtkuh gewesen, aber jetzt war sie zu alt, um noch Kinder zu gebären. Ihre Nachkommen gewannen dank ihres exotischen Aussehens, das Papas charakteristische Oveja-Mokka-Bräune mit ihrem rötlich-blonden nordischen Haar kombinierte, oft Preise auf Festivals. Dottie war sicherlich eines der verführerischsten Kälber, die sie hervorgebracht hatte. Ihre glatte, makellose Haut sah unter der heißen Sonne von Old Hickory aus wie flüssiges Gold.

»Irgendjemand Interessantes bis jetzt?« fragte Dot und reichte ihrer hübschen Schwester, die an den Fünf-Dollar-Gesichtsfick-Pfosten gefesselt war, einen weiteren Keks.

»Nicht wirklich. Ein paar Städter, ein paar Touristen, die Keith-Brüder von der nächsten Farm ... oh, und natürlich der Sheriff und sein Deputy.«

»Natürlich!« sagte Dot und machte ein angewidertes Gesicht. »Also, kein Toby, hm?«

»Was? Toby?« fragte Lizzy und benahm sich wie ein Kind, das mit der Hand in der Keksdose erwischt wurde.

»Ah!« kicherte die andere. »Du weißt schon wer. Toby Hendricks. Du bist offensichtlich in ihn verknallt. Wenn er mit dir spricht, wirst du immer rot wie eine Ampel.«

Lizzy Beth zuckte mit den Schultern, als ob Toby sie nicht interessierte.

»Ja, er ist ein gut aussehender Junge. Und nein, er hat nicht vorbeigeschaut ... Ich meine, dieser Ort liegt sowieso nicht auf seinem Weg, also ...«



»Ja, aber viele Leute nehmen den längeren Weg, nur um meinen Mund zu benutzen«, grinste Dot. »Gestern sagte ein Typ, er sei den ganzen Weg von Randyville hergefahren und ...«

»Warte! Hat er ... hat ... Toby gestern während deines Pfostendienstes vorbeigeschaut?« fragte Lizzy mit Feuer in den Augen.

Dottie konnte nicht antworten, denn ihr Gespräch wurde von quietschenden Rei-

fen unterbrochen. Lizzy blieb stehen und drehte sich zu dem SUV um, der ein paar Meter entfernt anhielt. Die Tür öffnete sich und ein Mann mittleren Alters sprang heraus.

»Verdammt, noch so ein Stadtmensch«, sagte Lizzy leise und drehte sich zu der Stelle um, an der Dot eben noch gestanden hatte. Aber die kastanienbraune Schönheit war schon weg.

Der Mann nahm seine Sonnenbrille ab und warf sie ins Auto. Er blickte sich um, zog seinen Gürtel hoch und begann, auf das gefesselte Mädchen zuzugehen. Hastig ging sie auf die Knie und richtete sich auf.

Der Mann sah einigermaßen gut aus. Er war nicht übergewichtig wie die Männer mittleren Alters aus Old Hickory. Er war gut gebaut, wirkte aber nicht grob. Seine Haut war glatt. Kein Sonnenbrand, keine Schwielen. Lizzy konnte erkennen, dass er kein Arbeiter war, der seinen Lebensunterhalt mit den Händen verdiente. Wahrscheinlich war er ein Angestellter, der zwanghaft trainierte.

»Guten Tag, junge Dame«, grüßte er, als er endlich das kniende Mädchen erreichte. »Wie heiß du?«

»Guten Tag, Herr«, antwortete sie mit einem respektvollen Lächeln. »Lizzy Beth Oveja, zu Ihren Diensten.«

»Ah! Oveja. Richtig!« sagte er und holte ein kleines Notizbuch aus seiner Gesäßtasche. Er blätterte einen Moment lang durch die Seiten. »Drei Stücke, Lizzy Beth, Dottie Belle, Billy Jean ...«

»Nicht Billy Jean«, rollte sie zum zehnten Mal seit diesem Morgen mit den Augen. »Sie ist nicht ...«

»Schon verkauft?« fragte der Mann.

»Nicht wirklich, aber ...«, begann sie, aber der Mann winkte mit der Hand, um sie zum Schweigen zu bringen.

Er kümmerte sich nicht um die Details. Er sah aus, als wäre er in Eile.

»Okay, steh auf und zieh deine Shorts aus, Lizzy Beth.«

»Tut mir leid, Herr«, sagte Lizzy. »Sie können heute nur meinen Mund benutzen. Ich soll ...«

»Ja-ja. Du sollst keusch bleiben? Das höre ich immer wieder auf jeder Farm. Mach dir keine Sorgen. Du wirst keusch bleiben«, sagte er, wobei er das Wort »keusch« in Anführungszeichen setzte.

»Ich verstehe nicht, Herr.«

»Keine Sorge, Bauernmädchen, ich werde dir helfen, es zu verstehen.«

Er machte einen Schritt nach vorn, packte das Mädchen an den Haaren und zerrte sie hoch. Lizzy stieß einen Schrei aus, als er sie auf die Füße zwang, ihr eine Ohrfeige verpasste, ihren Körper drehte und sie in einer fließenden Bewegung über den Pfosten beugte. Es war offensichtlich, dass er diesen Akt nicht zum ersten Mal durchführte.

»Halt die Klappe und beweg dich nicht, kleine Schlampe«, knurrte er und schlug ihr brutal auf die rechte Arschbacke, um seinen Standpunkt deutlich zu machen.

Lizzy begann zu weinen. Sie war von diesem plötzlichen Ausbruch von Gewalt überrascht, obwohl sie es wie alle Mädchen in der Sklaverei von Old Hickory gewohnt war, oft misshandelt und ins Gesicht geschlagen zu werden.

Ohne Zeit zu verlieren, schob der Mann seine Hand unter den Bund ihrer Shorts und zog sie brutal herunter. Sie rutschten an ihren langen Beinen herunter und fielen um ihre gefesselten Knöchel. Er legte eine Hand auf ihren Rücken, um ihren zitternden jungen Körper oben am Pfosten festzuhalten, und erkundete mit der anderen ihren nackten, runden Hintern.

»Öffne deine Beine«, befahl er, während er weiter ihren perfekten herzförmigen Hintern streichelte.

Lizzy schniefte und zögerte, da sie nicht wusste, wie sie ihre Beine öffnen konnte, wenn ihre Knöchel zusammengebunden waren. Ein weiterer harter Schlag auf ihre rechte Arschbacke veranlasste sie, ihre Füße anzuheben und die Knie so weit wie möglich zu spreizen. Jetzt waren ihre unberührten engen Ficklöcher unter der Nachmittagssonne völlig entblößt und der Gnade dieses brutalen Fremden ausgeliefert.

»Werden Sie mich vergewaltigen, Herr?« fragte das schockierte Mädchen mit zitternder Stimme. »Bitte, bitte dringen Sie nicht in meine Pussy ein, ich flehe Sie an.«

Das Verhalten des Mannes entsetzte sie. Auf dem Lande respektierten die Menschen das Eigentum der anderen. Es gab eine unausgesprochene Regel, einen Verhaltenskodex unter Vergewaltigern. Niemand entjungferte die Töchter der Bauern ohne Erlaubnis oder beschädigte sie vor der Ernte.

Natürlich wurden die meisten Mädchen in vielerlei Hinsicht benutzt, bevor sie auf den Festen verkauft wurden, aber eine Reihe von »schüchternen Stuten« wurden für Leute keusch gehalten, die neuwertige Fickspielzeuge mochten. Lizzy Beth war eines dieser Mädchen. Während Leute wie Billy Jean und ihre beste Freundin Clarabell von jedem Schwanz in der Stadt gefickt wurden, konnte sie sich bis zum heutigen Tag von Männern fernhalten. Die Jungs in ihrer Klasse waren natürlich Tiere und vergewaltigten ihren Hals oft auf die erniedrigendste und brutalste Art und Weise, aber sie brachen nie die Ehrenregel und ließen ihre anderen Löcher bis heute unberührt.

»In deine Pussy eindringen? Nein, das werde ich nicht tun«, sagte der Mann und begann, ihren Schlitz mit zwei seiner Finger zu reiben.

Lizzys Pussy wurde sofort feucht und glitschig, trotz des Schreckens, den sie empfand. Natürlich wusste ihr Loch unabhängig von der Situation, wofür es bestimmt war.

»Jedenfalls noch nicht«, fuhr er fort.

Er tränkte seine Finger in ihrem MöSENSaft und schob sie nach oben. Nachdem er ihren Damm überquert hatte, zeichnete er ein paar Kreise um ihre gespannte Analöffnung. Dann drückte er seine glitschigen Finger gegen den Eingang und schob sie

hinein. Lizzy geriet in Panik und verkrampfte reflexartig ihren Hintern, aber ein paar gut platzierte harte Schläge auf ihre Arschbacken hielten sie davon ab, sich zu wehren.

»Aufmachen!« befahl er mit autoritärer Stimme.

Lizzy fühlte sich sofort machtlos und fügte sich, ohne zu zögern. Wie alle Bauernmädchen war sie gut darauf konditioniert, männlicher Autorität zu gehorchen. Selbst eine energisch vorgetragene Aufforderung reichte aus, um sie gefügig zu machen. In dem Moment, in dem sie den Befehl hörte, gab ihr Schließmuskel nach, und seine Finger glitten hinein.

Sobald seine Finger drinnen waren, drehte er sie sofort um, um den Rest ihres Saftes in ihrem Loch zu verteilen. Er begann, sie hinein- und herauszuschieben, um ihre Muskeln weiter zu lockern. In dem Moment, als er anfang, ihren Arsch mit den Fingern zu ficken, begann Lizzy unkontrolliert zu schluchzen.

»Du kannst so viel heulen, wie du willst, Bauernmädchen«, sagte der Mann, während er seine Hose öffnete. »Wie ich höre, ist das neu für dich, hm?«

Er nahm seinen erigierten Schwanz und drückte ihn gegen ihr Rektum. Er klopfte ihr noch ein paar Mal auf den Hintern, bevor er ihr seinen Schwanz ohne Vorwarnung in den Hintern schob. Lizzy schrie qualvoll auf, als das riesige Organ in sie eindrang, nein, sie wie ein Speer aufspießte. Sie weinte und schrie weiter aus vollem Halse, als der Fremde anfang, sie wie ein Stück Fleisch genüsslich in den Arsch zu ficken.

Der Schmerz war unerträglich. Das arme Mädchen hatte diese Art von Qualen noch nie erlebt. Verzweifelt blickte sie zu dem Bauernhaus in der Ferne und hoffte, dass jemand kommen und ihr helfen würde. Leider war ihr Vater in der Stadt, um Seile und andere Hilfsmittel zu kaufen, um die Mädchen vor der Versteigerung zu fesseln. Sie erwartete auch nicht, dass ihre Schwestern kommen und ihr helfen würden. Was sollten sie auch tun – stattdessen ihren eigenen Hintern anbieten?

»Billy Jean würde es tun, wenn sie da wäre«, dachte Lizzy. Sie mochte Billy Jean überhaupt nicht, aber sie war das promiskuitivste aller Oveja-Mädchen, und hatte sicherlich schon eine Menge Schwänze in ihrem Hintern gehabt.

»Schließe jetzt deine Beine!« befahl der Mann.

Lizzy gehorchte hastig und presste ihre Beine zusammen. Diese Aktion zog ihr unerfahrenes Arschloch noch enger zusammen und entlockte ihrem Vergewaltiger ein lautes, zufriedenes Grunzen. Er fuhr fort, ihren Hintern zu pumpen, als gäbe es kein Morgen. Sein Körper klatschte wie eine gefühllose Maschine gegen ihren runden Hintern, und sein riesiger harter Schwengel verwandelte ihr Inneres in eine Suppe.

Ab und zu hielt er inne, zog sich zurück und versohlte ihr den Hintern, so fest er konnte. Sie konnte es nicht sehen, aber ihr Hintern fühlte sich heiß und rot an. Die rücksichtslosen Schläge verbrannten die Außenseite, und der große Schwanz versengte sie von innen.



Als der Kerl sich schließlich ganz aus ihr herauszog, spürte sie ihren Hintern kaum noch. Er war irgendwie gefühllos und gleichzeitig voller Qualen. Bevor sie realisieren konnte, dass die Vergewaltigung beendet war, packte der Mann sie an den Haaren und zog ihren Kopf zu sich. Dann drückte er ihn nach unten, wodurch ihre Beine über den Boden gehoben wurden und ihr Körper sich über den Pfosten drehte.

Erneut gab er ihr eine Ohrfeige und rammte ihr sofort danach seinen geröteten Schwanz in den überraschten Mund. Sie durfte sich nicht einmal ein bisschen bewegen. Zwei kräftige Hände hielten ihren Kopf fest und sein Schwanz wurde ihr in die Kehle gerammt.

Es folgte ein brutaler, aber kurzer Gesichtsfick. Bevor das Mädchen zu Atem kommen konnte, spritzte der Mann auch schon in ihre Kehle ab. Sie würgte ein wenig, schluckte aber alles, wie es sich für ein braves Bauernmädchen gehört.

Erst als seine Eier völlig leer waren, hörte der Fremde auf und ruhte sich eine Weile aus, während sein Schwanz tief in Lizzys Kehle steckte. Er beruhigte sich, zog sich aus ihrem Mund zurück und gab ihr wieder eine Ohrfeige.

»Sehr gut!« kommentierte er nach ein paar Sekunden. »Hübsches Gesicht, lange Beine, volle Titten, enges Arschloch, angenehme Schreie und Schluchzer. Insgesamt erstklassiges Fickfleisch.«

Er kramte einen Zehner aus seiner Brieftasche und steckte ihn in den Geldeimer.

»Vielen Dank, Herr«, quiekte Lizzy und Tränen quollen aus ihren hübschen Augen. Sie litt Höllenqualen, aber wenigstens war sie noch Jungfrau ... technisch gesehen.

»Du hast deinen Papa stolz gemacht, Lizzy Beth. Ich werde auf dem Fest um dich bieten.« Er öffnete sein Notizbuch und kritzelte etwas hinein. »Du stehst auf meiner Kaufliste. Du und sechs andere, bis jetzt.«

Lizzy Beth wusste nicht, was er meinte, aber sie war ohnehin zu verletzt und müde, um nachzufragen. Sie weinte leise weiter.

»Du bist verwirrt«, grinste er. »Ich arbeite für ›Rapist's Choice Cunthouse‹. Hast du schon von uns gehört? Das ist eine Sklavenhändler-Kette, die sich auf Elite-Fotzen spezialisiert hat.«

Lizzy schüttelte verblüfft den Kopf.

»Das stimmt«, sagte er und drückte ihre vollen Brüste. »Du bist es definitiv wert, unserer erlesenen Kundschaft zu gehören. Wir kaufen deinen Hintern für ein paar Dollar und verkaufen ihn dann an ein reiches Arschloch für das Zehnfache.«

Erneut gab er dem Mädchen eine Ohrfeige. »Ich nehme an, das Mädchen, das uns vom Bauernhaus aus beobachtet hat, ist deine Schwester Dottie Bell, oder? Sag deiner Schwester, dass sie nicht sehr gut im Verstecken ist.« Er hielt inne und grinste. »Sag ihr auch, dass ich morgen wiederkommen werde, um ihrem süßen kleinen Hintern das Gleiche anzutun.«

Lizzy Beth spürte ein Klopfen auf ihrer Schulter und drehte sich zu Dot um. Ihre Halbschwester lächelte verschmitzt und deutete auf die Mauer auf der anderen Straßenseite, wo eine Gruppe von Teenagern herumlungerte. Lizzy brauchte eine halbe Sekunde, um Toby Hendricks unter ihnen zu entdecken. Er saß allein da und starrte auf sein Handy, während ein paar seiner Freunde lässig ein Mädchen fickten.

Dottie verbarg schnell ihr Lächeln und wandte sich an ihren Vater, der gerade die Sachen bezahlte, die sie in dem Laden für Dirnenbekleidung gekauft hatten.

»Dürfen Lizzy und ich ein paar Minuten die Straße hinuntergehen, Dad?« fragte sie mit ihrer Kleinmädchenstimme. »Wir waren seit der Abschlussfeier nicht mehr in der Stadt. Alle unsere Freunde sind ...«

Juan Oveja drehte sich um und hob eine Augenbraue. Das reichte, um Dottie mitten im Satz zu unterbrechen. Ihr Vater war nicht so ein großes Arschloch wie andere Mädchenhändler in der Gegend. Seine Töchter waren freilaufende Küken, die sich in der Öffentlichkeit bewegen durften, während die meisten anderen Mädchen den ganzen Tag in kleinen Ställen eingesperrt waren. Dottie, Lizzy und ihre Schwestern durften alle zur Schule gehen.

Natürlich ließ Juan sie nicht deshalb frei, weil er eine gute Seele war. Im Gegenteil, er war ein berechnender Mistkerl, der genau wusste, dass Mädchen in der Highschool die meisten Freier anzogen. Mehr Verehrer bedeuteten mehr Gebote bei der Auktion, und mehr Gebote bedeuteten mehr Geld. Natürlich kam ihn sein ungewöhnlicher Stil gelegentlich teuer zu stehen. Eines seiner wertvollsten Kälber, Billy Jean, fand kürzlich einen gut bezahlten Job in der Stadt und floh vom Hof, bevor er sie versteigern konnte.

»Habt ihr Mädels eure Keuschheitsgürtel an?« fragte er mit leicht bedrohlicher Stimme.

Hastig hoben die Mädchen ihre Röcke und zeigten die rostigen Metallvorrichtungen unter ihren freizügigen Sommerkleidern. Diese schweren Schwanzblocker wurden seit Jahrzehnten von Schwester zu Schwester weitergegeben.

»Sehr gut«, nickte Juan und deutete auf die Pakete mit Seilen, Fesseln, Mädchendecken und verschiedenen anderen Sklavenutensilien. »Ich bringe das alles zum Wagen. Ihr Mädchen trifft mich in 20 Minuten in der Apotheke.«

»Ja, Daddy!« sagten beide unisono und rannten aus dem Dirnenkleidungsexpress.

Sie liefen eine Weile die Straße hinunter und taten so, als ob sie sich die Schaufenster ansahen, bis ihr Vater losfuhr. Als er weg war, überquerten sie die Straße, um ihren Klassenkameraden Hallo zu sagen.

»Hey, Jungs!« winkte Dot, als die Gruppe sie bemerkte.

Xavier Taureau und Rudy Stier hielten kurz inne, ihre blonde Gefangene zu benutzen und grüßten sie zurück. In dem Moment, als Rudy aufhörte, das Gesicht des Mäd-

chens zu ficken und sich aus ihrem Mund zurückzog, erkannte Lizzy in ihr Francine Novilla. Sie gehörte nicht zu ihren Klassenkameraden. Das arme Ding war eine der »Jungfern«, die im letzten Jahr aus irgendeinem Grund nicht verkauft worden waren. »Vielleicht ist das der Grund«, dachte Lizzy bei sich. Als »schüchternes Fohlen«, das als Jungfrau gehalten wurde, hatte sie eine sehr schlechte Meinung von entjungfernten Schlampen.



»Endlich! Eine echte Schlampe, die weiß, wie man einen Schwanz richtig lutscht!« brüllte Rudy und schlang seinen starken Arm um Dotties schlanke Taille, während er Francines gerötetes Gesicht weiter benutzte, um ihren Speichel von seinem harten Schwanz zu wischen. Als seine Hand auf den Metallgürtel der Keuschheitsvorrichtung des Mädchens traf, machte er ein trauriges Gesicht. »Verdammt noch mal! Warum sind die Guten immer hinter Schloss und Riegel und die Unbrauchbaren können frei ficken?«

»Es tut mir leid«, entschuldigte die gefesselte Blondine sich unter Tränen, die aus ihren hübschen grünen Augen quollen. »Ich kann mich einfach nicht konzentrieren, wenn ein großer Schwanz in meinem Hintern steckt. Bitte binde wenigstens meine Handgelenke los, damit ich ...«

»Oh, gib nicht mir oder meinen Fesseln die Schuld, Schlampe«, kicherte Xavier, zog seinen Schwanz aus ihrem gut gedehnten Arschloch und schlug dem gefesselten Mädchen hart auf die linke Arschbacke. Francine schrie vor Schmerz auf. »Wenn du gut wärst, hätte ein dummer Tourist bei der letzten Ernte deinen Hintern gekauft. Sie haben euch Mädchen die ganze Woche vergewaltigt, nicht wahr? All deine Schwestern dienen gerade den Schwänze der Großstädter in den gemütlichen Harems von Randyville und Cunton, während du in diesem Drecksloch von Stadt wie eine Gassenhure gefickt wirst.«

Bevor das weinende Mädchen reagieren konnte, packte er sie an ihrem langen blonden Pferdeschwanz und drehte sie um, um ihr seinen Schwanz in den Hals zu rammen. Das Mädchen stöhnte aus Protest auf, begann dann aber sofort, wie eine brave Schlampe an dem großen, fetten Schwanz des Jungen zu saugen. Sie war vielleicht nicht die Beste, die ihr Stall zu bieten hatte, aber sie war nicht so dumm, sich einem Gesichtsfick zu widersetzen.

»Dieser Kerl ist der Schlimmste, nicht wahr?« lachte Rudy, während sein Freund das Gesicht der jungen Jungfer gnadenlos fickte.

Dann zog er Dottie auf seinen Schoß. Wie ein wohlerzogenes Bauernmädchen verschränkte das Mädchen sofort die Arme auf dem Rücken. Rudy lächelte zufrieden und begann, lässig mit den riesigen Titten der Rothaarigen zu spielen, als ob sie ihm gehörten.

»Ich habe gehört, dein Vater hat angefangen, dein Maul zu vermieten«, sagte Rudy und blickte zu Lizzy, die immer noch unbeholfen ein paar Meter entfernt stand. »Ihres auch?«

»Ja, ist jetzt eine Woche her«, sagte Dot. Ihr Atem wurde merklich schwerer, während Rudy weiter ihre vollen Euter streichelte, drückte und zwickte. »Das ist unser einziger freier Tag.«

»Ah! Und an deinem einzigen freien Tag bist du gekommen, um meinen Schwanz zu lutschen?«

»Was? Nein, ich ...«

Dottie konnte kaum antworten, da zwang Rudy sie auf die Knie und presste ihren Mund auf seinen Schwanz. Er war schon wieder hart wie Stein. Sie seufzte frustriert, begann aber gehorsam, den Schwanz des Jungen zu lutschen. Widerstand war zwecklos. Außerdem war das hier sowieso ihr Daseinszweck.

»Du bist die Beste, Dottie«, kicherte der Junge. »Zeig dieser nutzlosen Hure, wie man es macht.«

Damit trat er Francine spielerisch gegen den nackten Hintern. Das Mädchen

stöhnte vor Scham, während sie Xaviers Schwanz so gut wie möglich diente.

Während sie lutschte, sah Dot ihre Halbschwester an und runzelte ein wenig die Stirn. Der einzige Grund, warum sie hierhergekommen waren, war, dass Lizzy Beth die Möglichkeit haben sollte, mit ihrem Schwarm Toby zu sprechen, aber die Brünnette stand aus irgendeinem Grund da wie ein Reh im Scheinwerferlicht. Lizzys geweitete Augen bemerkten schließlich Dots Stirnrunzeln, und ihr wurde klar, dass sie ihr Opfer sinnvoll einsetzen musste.

»Hey, Toby«, schaffte sie es nach einer langen Weile zu sagen. »Wie geht's dir?«

Der Junge hob den Kopf von seinem Handy und sah die Brünnette mit überraschten Augen an.

»Hey, Elizabeth!« begrüßte er sie.

Lizzys Augen leuchteten mit einem kindlichen Lächeln auf. Toby war der einzige Mensch, der sie Elizabeth nannte. Sie liebte es, das aus seinem Mund zu hören. Heute war seine Stimme jedoch nicht so fröhlich wie sonst.

»Tut mir leid, ich habe unserem ... ähm ... Vermieter gerade eine SMS geschickt.«

»Oh? Gibt's ein Problem mit dem Laden?«

»Ja. Wir konnten diesen Monat die Miete nicht bezahlen. Na ja, eigentlich schon die letzten drei Monate. Ich denke, wir werden bald schließen müssen. Niemand kauft mehr handgefertigte Dirnenmäntel. Der Dirnenkleidungsexpress überrollt uns.«

Lizzys Lächeln verblasste. Hendricks Boutique war das einzige Geschäft gewesen, das Frauenkleidung verkaufte, bis letztes Jahr ein neuer Dirnenkleidungsexpress eröffnet wurde. Natürlich waren sie nicht in der Lage, mit einem riesigen Unternehmen zu konkurrieren, das billige Schlampenware herstellte.

»Ja«, sagte Lizzy mit einem verlegenen Gesichtsausdruck. »Wir waren gerade dort einkaufen. Dad hat einen Haufen Klamotten für uns Mädchen gekauft. Es ist nur so ... Die Leute zerreißen unsere Kleider bei Vergewaltigungen, und wir können uns einfach nichts anderes leisten als diese billigen Mädchenhüllen, verstehst du?«

»Ich weiß«, nickte Toby. »Ich mache dir und anderen, die dort hingehen, keinen Vorwurf. Sie verkaufen 10er-Packungen Sommerkleider für den Preis von einem von meiner Mutter. Dieser Preis ist nicht zu schlagen.«

»Das tut mir leid«, sagte Lizzy.

Es folgte eine peinliche Pause. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Ihr Blick glitt zu den beiden Mädchen, die ein paar Meter weiter auf den Knien pflichtbewusst Schwänze lutschten.

»W-Weißt du«, stammelte sie dann, »ich kann dir in dieser Situation nicht helfen, aber ich kann ... dich aufmuntern.«

Toby sah sie mit traurigen Augen an.

»Ich kann dir den besten Blowjob aller Zeiten geben. Ich wurde von erfahrenen Frauen aufgezogen und ausgebildet. Ich bin ziemlich gut. Und ich habe auch schon

an echten Schwänzen geübt.«

Sie hielt inne. Hätte sie das alles sagen sollen? Sie hatte das Gefühl, dass sie sich gleichzeitig wie eine geile Schlampe und eine dumme Jungfer anhörte. Ein Schauer der Verlegenheit durchfuhr sie.

»Ich hab's schon gehört«, sagte Toby. »Aber ich habe kein Geld für ...«

Eine weitere Welle der Scham. Dieses Mal verlor Lizzy fast das Gleichgewicht.

»Nein ... ich ... n-nicht für Geld«, stotterte sie, »ich würde gerne ... umsonst, meine ich.«

»Was? Wir werden doch nicht anfangen, für eure Schlampenmäuler zu bezahlen, nur weil dein Vater euch vermietet, oder?« unterbrach Rudy sie, während er Dotties Kopf weiter als Fickspielzeug benutzte.

»Ich bezahle keinen Cent für dieses nutzlose Stück Scheiße«, kicherte Xavier und schlug Francine noch ein paar Mal auf die geröteten Wangen.

Das gedemütigte Mädchen begann wieder laut zu schluchzen.

»Für diese Hure bezahlt sowieso niemand«, erwiderte Rudy. »Aber die hier werden auf dem Erntedankfest versteigert. Sie sind etwas wert.«

Er zog Dottie Belles Kopf zurück und ließ sie kurz durchatmen.

»Ich wünschte, ich hätte das Geld, um diese Schönheit zu kaufen. Sieh dir diese Augen und diese Lippen an.«

Dottie Belle lächelte dankbar und öffnete den Mund, um sich bei dem Jungen zu bedanken, aber Rudy rammte ihr sofort wieder seinen Schwanz ohne Gnade in die Kehle. Sie würgte kurz und richtete ihren Kiefer erneut auf seine brutalen Stöße aus. Rudy lächelte böse, während er eine ihrer Titten packte und drückte.

»Sieh doch, wie gut sich ihr Mund anfühlt. Wenn ich doch nur auch an ihre Pussy herankäme. Irgendein reiches Arschloch wird sie stattdessen ficken dürfen.«

Lizzy Beth hörte sich weder Rudys demütigendes Lob über ihre Halbschwester noch das Schluchzen von Francine länger an. Sie gab sich große Mühe, nicht in Tränen auszubrechen. Alles, woran sie denken konnte, war die Antwort von Toby. Sie flehte ihn praktisch an, ihren Mund zu benutzen, aber er tat sie ab wie eine gewöhnliche Straßenhure!

Natürlich war sie eine Hure. Das wusste sie. Aber sie wollte ganz sicher nicht, dass Toby Hendricks sie so nannte.

»Kann ich dich auf andere Weise trösten?« fragte sie und kämpfte gegen die Tränen an. »Ich fürchte, ich bin für nichts anderes gut. Ich kann dir einen Handjob geben, oder du kannst meine Titten ficken ... mit meinem Körper spielen. Du kannst mich sogar ein bisschen schlagen, wenn du willst. Ich weiß, ihr Jungs mögt es, Mädchen zum Weinen zu bringen.«

»Ich schlage gerne Mädchen«, warf Xavier ein. »Ich nehme das Angebot an.«

Er stieß Francine weg und sprang auf die Füße. Bevor Lizzy reagieren konnte, waren seine rauen Hände schon um sie herum.

»Ich wollte dich sowieso morgen auf der Ranch besuchen, um zu sehen, was es mit der ganzen Aufregung auf sich hat. Da du das alles umsonst anbietest, werde ich dich wohl hier ficken und mir fünf Dollar sparen.«

Lizzy wehrte sich zunächst instinktiv, um den starken Armen des Jungen zu entkommen, aber sie merkte sofort, dass es unmöglich war. Außerdem durfte sie sich eigentlich sowieso nicht wehren. Schließlich war sie eine Fünf-Euro-Gesichtsfick-Hure.

Xavier reagierte auf ihren schwachen Versuch, sich zu befreien, mit einem Kichern und zog dann den Rock des Mädchens hoch. Er bündelte ihn um ihre Taille und betrachtete den alten Keuschheitsgürtel darunter. Dann untersuchte er das Schloss, das die Metallteile zusammenhielt, genau.

»Ich denke«, grinste er, »ich kann das auch gleich erledigen. Ich bin ziemlich gut darin, Schlösser zu knacken – und dieses alte Ding sieht aus, als würde es sich öffnen, wenn ein leichter Windhauch es berührt.«



»Ihr wollt uns doch nicht wirklich entjungfern, oder?« fragte Dottie Belle mit der Stimme eines kleinen Mädchens, die sie oft benutzte, um sich aus Schwierigkeiten herauszuwinden. »Ihr kennt doch die Regeln, oder?«

»Natürlich nicht«, kicherte Rudy, schob seinen Schwanz wieder in den wehrlosen Mund des Mädchens und fuhr fort, ihre Kehle zu ficken. »Normalerweise würde ich sagen, scheiß auf die Regeln und ich reiße deine unberührte Pussy hier und jetzt auf ... Aber mein Vater hat mich heute Morgen ausdrücklich vor genau dieser Situation gewarnt. Deshalb haben wir Francine zum Spielen mitgenommen. Sie ist eine wertlose alte Jungfer.« Er hielt einen Moment inne. »Weißt du, wir haben unseren eigenen Bestand, den wir auf dem Erntedankfest verkaufen. Dieses Jahr sind es vier meiner Halbschwestern.«

»Vier?« rief Xavier überrascht aus, während er sich abmühte, ein kleines Metallstück in das rostige alte Vorhängeschloss zu stecken, das Lizzy Beths Keuschheitsgürtel zusammenhielt. »Ich dachte, ihr hättet dieses Jahr nur zwei Färsen. Welche?«

»Amelia, Ava, und die Zwillinge.«

»Harper und Clover? Oooh! Werden sie bei der Verkostung angeboten?«

»Klar«, grinste Rudy. »Ich wusste nicht, dass du ein Auge auf die Zwillinge geworfen hast. Ich muss dich allerdings warnen. Mein Vater wird für diese Schlampen einen Haufen Geld verlangen. Sie haben schon zig Verehrer. Alle vier, um genau zu sein.«

»Habt ihr das gehört, Lizzy Beth?« fragte Xavier. »Ihr Mädels werdet bei der Verkostung nicht allein sein. Der ganze Jahrgang '39 wird da sein, einen Schwanz nach dem anderen abbekommen und stöhnen wie ein Chor. Seid ihr nicht aufgeregt? Du wirst endlich deine Bestimmung als Bauernmädchen erfüllen.«

»Ja, ja, natürlich«, wimmerte Lizzy.

Ihre Augen waren auf das Vorhängeschloss gerichtet, das Xavier immer noch bearbeitete. Im Stillen betete sie für sein Scheitern. Lizzy wusste, dass Xaviers Familie dieses Jahr keine Ware zur Verfügung hatte. Die Thoreau-Ranch war relativ neu, und ihre weiblichen Tiere waren noch in der Reifephase, aber sie besaßen einen Großteil des Ackerlands in der Umgebung der Stadt. Ihr Geld verdienten sie mit der Vermietung von Rapsflächen an die Organisatoren des Erntedankfestes.

»Ich werde meinen Vater bitten, eure Tiere am östlichen Ende des Festgeländes anzuketten«, sagte Xavier mit unerwarteter Autorität, »das ist der beste Platz, außerdem kann ich die Rapsställe von meinem Zimmerfenster aus sehen.«

»Ah? Wenn du den ganzen Tag zusehen willst, wie unsere Färsen gevögelt werden, muss ich dir das wohl extra berechnen, du dreckiger Perverser«, kicherte Rudy.

Xavier öffnete den Mund, um zu antworten, aber ein lautes Klicken kam ihm zuvor.

»Jaaa!« rief er und reckte seine Faust in die Luft.

Lizzys Augen weiteten sich, als das Vorhängeschloss an ihrem Bauch herunterrollte und auf den Boden fiel. Die Brünette wimmerte vor Angst und ihre Muskeln spannten sich an. Xavier packte das Mädchen schnell am Hals, um sie daran zu hindern, etwas zu versuchen, und nahm ihr mit der freien Hand den rostigen Gürtel ab. Kühle Luftleckte kurz an ihrer nackten Pussy, bevor die ungeduldige Hand des Jungen danach griff. Als sein Mittel- und Ringfinger sofort begannen, in ihren feuchten Schlitz zu drücken, entkam dem Mädchen ein weiteres hoffnungsloses Wimmern.

Sie wusste nicht, was sie tun oder sagen sollte. Es gab nichts, was den Jungen davon abhalten konnte, noch weiter zu gehen und das Einzige zu zerstören, was sie kaufenswert machte. Ihre großen, ängstlichen Augen trafen auf die von Francine. Seit Lizzy und ihre Schwester angekommen waren und ihre Vergewaltigung unterbrochen hatten, saß die Blondine weinend in Fötusstellung in der Ecke. Was, wenn Lizzy so enden würde wie sie, als eine unverkäufliche Jungfer, die der Familie zur Last fällt?

»Warte!« rief Rudy. »Fang bloß nicht an, die Schlampe zu ficken. Mach lieber auch das Schloss hier auf.«

Ohne seinen Schwanz aus Dots Mund zu nehmen, zwang er sie, ihren Körper so weit zu drehen, dass Xavier Zugang zu dem Vorhängeschloss an ihrem Gürtel hatte. Das Mädchen protestierte mit einem gedämpften Stöhnen, öffnete aber gehorsam ihre Beine so weit wie möglich, um ihren Peinigern entgegenzukommen.

Xavier stieß alle Schimpfwörter aus, die er kannte, und wandte sich an Toby, der immer noch in einen hitzigen SMS-Austausch vertieft war: »Hey Hendricks! Komm her und halte die Schlampe für einen Moment fest. Ich will nicht, dass sie zu ihrem Daddy abhaut, bevor ich mit ihren unberührten Löchern spielen kann.«

Toby hob den Kopf von seinem Handy und sah die Gruppe mit leerem Blick an, bevor er widerwillig aufstand. Er ging hinüber, setzte sich an die Wand und packte Lizzy Beth an der Taille. Das Mädchen war völlig verwirrt, aber der anfängliche Schrecken, den sie empfand, verflog schnell, als sie sich in Tobys Armen wiederfand. Als er sie an sich zog, schmolz sie auf dem Schoß des Jungen sofort dahin.

»Ich kann nicht glauben, dass er dein Schloss geknackt hat«, kommentierte Toby, während er das Mädchen umarmte. »Ich dachte, der spinnt.«

»Ja«, erwiderte Lizzy und schaute ihrem heimlichen Schwarm mit flehenden Augen ins Gesicht. »Du wirst doch nicht zulassen, dass er mich entjungfert, oder, Toby?« fragte sie und ahmte Dots Kleinmädchenstimme so gut es ging nach. Dabei fühlte sie sich sofort dumm und schämte sich.

»Mach dir keine Sorgen, Elizabeth«, lächelte der Junge. »Das würde er nicht tun. Sein Vater würde ihn umbringen, wenn er das Eigentum eines anderen Bauern beschädigen würde. Wahrscheinlich wird er dich einfach in den Arsch ficken und dich dann gehen lassen.«

Lizzy Beth musste sofort erneut gegen die Tränen ankämpfen. Nicht wegen der

drohenden Vergewaltigung ihres Arsches, sondern weil Toby sie als Eigentum bezeichnete. Lizzy hatte immer gedacht, dass sie Toby etwas bedeutete. Er hatte sie nie absichtlich gedemütigt, wie die anderen Jungs, oder sie in den Schulpausen in den Mund gefickt. Sie hatte geglaubt, dass er anders wäre, dass er sie als menschliches Wesen sah und nicht als ein wertloses Fickding.

Aber natürlich war sie genau das. Ein Fick-Ding. Mädchen, die auf Bauernhöfen aufwuchsen, wurden in dieser Gegend mit vielen Namen bedacht: Nutte, Fickvieh, Fickfleisch, Rapsfrucht, Muh-Hu ... aber niemals als Mensch bezeichnet.

»Aber wenn ...«, stammelte sie mit tränenden Augen, »wenn er es doch versucht ... würdest du ihn bitte ... aufhalten?«



»Sicher«, versprach ihr Schwarm.

Ein weiteres lautes Klicken und anschließendes metallisches Klirren war zu hören. Diesmal schrien sowohl Xavier als auch Rudy vor Aufregung.

»Gut, bring sie hier rüber, Toby, mal sehen, wie stramm die Oveja-Mädchen sind.«

Toby packte Lizzy Beth unter den Knien und hob sie hoch. Für einen kurzen, fantastischen Moment fühlte sie sich wie eine Prinzessin, die von ihrem Märchenprinzen

weggetragen wurde. Es dauerte aber nur eine Sekunde, bis sie sich daran erinnerte, dass sie gleich von zwei der widerlichsten Jungs der Schule vergewaltigt werden würde.

Sie fragte sich, ob Toby mitmachen würde. Wollte sie, dass er es tat?

Eigentlich sehnte sie sich danach, seinen Körper zu spüren und seinem Schwanz zu dienen. Sie hatte schon oft davon geträumt, sehr oft. Sie hatte feuchte Fantasien, in denen Toby in ihre Scheune einbrach und sie entführte, um sie an einen abgelegenen Ort im Wald zu bringen und sie dort für immer als seine Sexsklavin zu halten. Aber das waren Fantasien. Aufbrausende, kurze Episoden von Tagträumen, die ihre unerfahrene, neugierige, abenteuerlustige Weiblichkeit inspirierten und erregten. Nie hatte sie über eine schmutzige Gassenvergewaltigung fantasiert.

Aber jetzt war sie kurz davor, von diesen fiesen Arschlöchern benutzt zu werden. Es gab keine Hoffnung auf ein Entkommen. Ihr »Märchenprinz« war kein Märchenprinz. Er sah nicht einmal mehr charmant aus.

Aber trotz seiner teilnahmslosen Beteiligung an ihrer bevorstehenden Vergewaltigung hatte sie das Gefühl, dass er sie sehr sanft an die Wand drückte. War es ihm wichtig, dass sie sich wohlfühlte? Vielleicht half er den anderen aufgrund des Gruppenzwangs, oder ... Sie merkte, dass sie sich für ihn, den magischen Star ihrer feuchten Träume, entschuldigte.

Sekunden später zerrte Rudy Dottie Belle herbei und zwang sie, sich neben Lizzy zu legen. Die Rothaarige war bereits erschöpft vom Lutschen an Rudys dickem, fetten Schwanz. Ihr Haar sah zerzaust aus und ihr Gesicht war mit ihrem eigenen Speichel und seiner Wichse bedeckt. Erst jetzt wurde Lizzy klar, was Rudy mit ihrer armen Halbschwester angestellt hatte. Und das war alles ihre Schuld. Sie wollte etwas zu ihr sagen, aber sie konnte nicht einmal den Mund öffnen. Kräftige Hände packten die Mädchen an den Knöcheln, zogen ihre Beine hoch und sicherten ihre Handgelenke, und bevor sie reagieren konnten, drangen steife, jugendlich-gierige Schwänze erbarmungslos in die wehrlosen Hintern der beiden Schwestern ein.

Lizzy und Dot schrien vor Schmerz, als Rudy und Xavier ihre Schwänze langsam, aber rücksichtslos brutal, immer tiefer in ihre sekundären Ficklöcher schoben. Lizzys Gedanken gingen sofort zu dem fremden Kerl zurück, der sie erst vor einer Woche vor dem Bauernhaus vergewaltigt hatte. Das war das erste Mal gewesen, dass sie diese schreckliche Mischung aus unerträglichem Schmerz und lähmender Scham empfunden hatte. Dieses Mal war der Schmerz jedoch noch schlimmer. Lag es daran, dass Xavier einen größeren Schwanz hatte? Oder fühlte sie sich vielleicht noch schlechter, weil Toby passiv daran beteiligt war? Sie schloss die Augen. Sie wollte Toby nicht sehen.

Die beiden Jungs fuhren fort, die Arschlöcher der Mädchen zu erforschen und die Enge ihrer unerfahrenen Schließmuskeln minutenlang auszukosten. Und während ihre großen Schwänze die Löcher der Mädchen Zentimeter für Zentimeter penetrier-

ten und eroberten, verwandelten sich die Schreie von Lizzy und Dot schließlich in lautes, animalisches Grunzen und Stöhnen. Ihre Gedanken waren von den Schmerzen und der Demütigung überwältigt.

»Ich nehme es zurück«, sagte Xavier. »Ich glaube, ich werde Papa bitten, die Ovejas auf die Ostseite zu bringen. Sieh dir die Fickgesichter dieser beiden kleinen Huren an. Die sehen bestimmt viel besser aus als die Zwillinge.«

»Da kann man nicht widersprechen«, gluckste Rudy. »Eins ist sicher, die beiden werden nicht als übriggebliebene Jungfern enden wie Francine hier.«



Lizzy Beth hatte Schmerzen, aber ihre Gedanken verweilten nicht bei Xavier Tauraus überraschend großem Schwanz, der sie gnadenlos in den Arsch fickte. Sie war vor allem deshalb verstört, weil Toby nichts unternahm, um sie und ihre Schwester Dottie Belle vor diesen beiden Tyrannen zu retten.

Seit jeher war sie in Toby verknallt und hoffte, dass er auch Gefühle für sie hegte. Schließlich behandelte er sie immer freundlicher als der Rest der Jungen. Aber anscheinend war er einfach so. Sie bedeutete ihm nichts.

Nach ein paar Minuten beschlossen die Jungs, die Dinge ein wenig zu ändern. Xavier packte eine Handvoll von Lizzys langen Haaren, zerrte das Mädchen daran hoch und legte sie auf seinen Schoß, ohne sich auch nur aus ihrem Arschloch herauszuziehen. Er verstärkte seinen Griff und zog ihren Kopf zurück, dann schlang er seinen freien Arm um ihre großen Titten und drückte sie tiefer auf seinen Schwanz. Lizzies Gesicht verzerrte sich vor noch größerem Schmerz. Sie konnte jetzt mehr von seinem Schwanz in sich spüren. Er musste in dieser Haltung über eine größere Reichweite verfügen.

„Warum schreist du nicht, kleine Färsen?“ flüsterte Xavier ihr ins Ohr.

Als sein warmer, stinkender Atem ihr Gesicht traf, zuckte sie zusammen. Schrie sie nicht? Nein, das tat sie nicht. Nur leises Schluchzen drang aus ihrem Mund.

„Es tut mir leid“, entschuldigte sie sich. „Willst du, dass ich schreie?“

„Ja“, antwortete der Junge. „Mein Schwanz ist im Himmel in deinem kleinen Loch. Es ist das engste Loch, das ich jemals hatte ... Ich kann fast spüren, wie deine inneren Organe bei jedem meiner Stöße gequetscht werden und explodieren. Trotzdem weigerst du dich, vor Schmerzen zu schreien. Das ist irgendwie frustrierend, weißt du. Du ruinierst mir diesen Arschfick, kleine Schlampe.“

„Es tut mir so leid“, entschuldigte sie sich erneut. „Uns wurde beigebracht, in der Öffentlichkeit so leise wie möglich zu sein. Es ist nicht damenhaft, wie eine Hure zu stöhnen.“

Aber sofort erinnerte sie sich daran, wie sie laut geschrien hatte, als der fremde Kerl sie vor ein paar Tagen zum ersten Mal vergewaltigte.

„Damenhaft?“ wiederholte Xavier und lachte laut. „Ich habe schlechte Nachrichten für dich, Lizzy. Du bist keine Dame. Du bist nur eine Fünf-Dollar-Gesichts-Fick-Hure.“

Er zog sie weiter nach unten, spießte sie vollständig auf seinem Schwanz auf und hielt sie dort.

„Du weißt was ich denke? Ich glaube, das ist nicht das erste Mal, dass du einen Schwanz in diesem Loch hast. Ich glaube, du hast einen heimlichen Freund, der dich regelmäßig in den Arsch fickt.“

„NEIN!“ protestierte Lizzy. „Ich bin nicht ... ich nicht ...“

„Bitte!“ unterbrach Dot. Sie war noch erschöpfter als ihre Halbschwester. „Papa hat 20 Minuten gesagt. Unsere Zeit ist fast abgelaufen ... Bitte lasst uns gehen, Jungs, ja?“

„Wir sind noch nicht fertig mit euch, Huren“, sagte Rudy. „Nicht mal annähernd.“

„Ich weiß nicht“, meinte Xavier, „vielleicht sollten wir sie gehen lassen. Ich möchte keinen Ärger mit Oveja. Wenn er hört, dass wir seine Prinzessinnen gefickt haben, wird mein Vater es als nächster hören. Und er wird mich dafür in den Arsch treten.“

„Keine Sorge“, beruhigte Rudy ihn. „Diese Huren würden es nicht wagen, uns zu verraten. Sie wissen, dass ihre Strafe tausendmal schlimmer wäre als der Schlag aufs Handgelenk, den wir bekommen könnten. Stimmt doch, Dottie?“

„Ja“, stöhnte das Mädchen, während sie wie ein Sexspielzeug weiter auf dem Schwanz des Jungen hüpfte. „Wir verraten es nicht, versprochen. Papa wird nichts ahnen, wenn du uns jetzt gehen lässt. Es ist noch nicht zu spät.“

„Aber nein. Du gehst nirgendwo hin, bis ich deine Eingeweide mit meiner Wichse gefüllt habe, kleine Arschhure.“

Er packte sie an den Haaren und zog das Mädchen hoch, dann drehte er sie um und beugte sie über den Müllcontainer. Bevor sie reagieren konnte, drang er erneut in sie ein und fing an, sie in einem wahnsinnigen Tempo zu ficken. Dot fing sofort an, vor Schmerz zu schreien, während sein großer, fatter Schwanz begann, ihr Inneres zu zerstören.

„Ah! Diese hier ist nicht so damenhaft, oder, Lizzy Beth? Ich nehme an, ihr Mädchen seid in verschiedenen Scheunen aufgewachsen?“

„Verschiedene Scheunen, gleiche Regeln“, sagte Xavier und stand auf, während Lizzie immer noch auf seinem Schwanz saß. „Sie wird wie eine Hure stöhnen, genau wie ich es möchte, oder sie geht nirgendwo hin.“

Er warf Lizzie auf den Müllcontainer, neben ihre Schwester, drückte ihr Gesicht nach unten und drang erneut in sie ein. Dann fing er an, so schnell er konnte, auf ihren Hintern einzuhämmern. Das war zu viel für die Brünette. Eine Sekunde später stöhnte und schrie sie genauso laut wie ihre Schwester.

„Bitte“, flehte Dottie erneut zwischen schmerz erfüllten Schreien. „Papa wird ... wenn wir zu spät kommen, wird er misstrauisch. Er könnte unsere Löcher inspizieren.“

„Das wird er nicht“, widersprach Rudy. „Wir sperren euch wieder in eure Keuschheitsgürtel ein und schicken euch zurück. Ihr werdet euch eine dumme Geschichte ausdenken, in der Art, dass ihr wegen irgendwas die Zeit vergessen habt. Ihr werdet natürlich bestraft. Das habt ihr schließlich verdient.“

Er wurde langsamer, um dem Mädchen etwas Luft zu gönnen und seine Frage zu beantworten.

„Was ist die Strafe für Verspätung auf der Oveja-Ranch?“

„Alle fünf Sekunden ein harter Schlag“, wimmerte Dottie.

„Seht ihr? Im Vergleich zur Alternative ist das wie eine Belohnung. Wenn er herausfindet, dass ihr Jungen bereitwillig eure Arschlöcher angeboten habt, würde er euch mit der Bullenpeitsche den Rücken striemen.“

Die Mädchen wussten genau, dass er nicht allzu weit danebenlag. Natürlich würde ihr Vater so kurz vor der Auktion weder eine Bullenpeitsche benutzen noch ihre Haut auf andere Weise beschädigen. Aber sie würden leiden. Keine wollte die Toiletten sauberlecken oder die Schweine „melken“. Und zum Melken der Schweine würde es keine Option, geben.



Nach dem langen Fick begannen Rudys und Xaviers Schwänze schließlich, zu pochen und zu pulsieren.

„Auf die Knie, Arschhure“, befahl Rudy und warf Dottie zu Boden.

Bevor deren Knie den Boden berührten, packte Xavier Lizzie an den Haaren und zog sie zurück. Die Brünnette drehte sich schnell um und kniete mit weit geöffnetem Mund nieder. Die Jungen schoben ihre Schwänze fast gleichzeitig in den Mund der Mädchen und begannen, ihre dicke, salzige Wichse in ihre warmen Speiseröhren zu spritzen. Pflichtbewusst lutschten und schluckten die Schwestern, so wie sie es gewohnt waren.

Die letzten paar Sekunden, in denen die Mädchen ihre Leistung zeigen konnten,

machten den entscheidenden Unterschied. Irgendwie gelang es ihnen, eine gewöhnliche Arschvergewaltigung in Halsmagie zu verwandeln, während die Jungen ejakulierten. Für den folgenden langen, glückseligen Moment waren ihre geschwätzigen Vergewaltiger sprachlos.

„Ja!“ rief Rudy aus. „Fünzig Punkte für die Ovejas! Ich wünschte, wir könnten Schwanzhuren dieser Qualität hervorbringen. Ich habe einmal einen Doppel-Blowjob von Amelia und Ava bekommen. Sie lutschten und leckten mich zehn Minuten lang, und das war nichts im Vergleich zu ein paar Sekunden in Dotties Mund.“

„Danke“, schaffte Dottie es, mit müder Stimme zu sagen, während sie die restliche Wichse in ihrem Mund hinunterschluckte. Sie hatte starke Kopfschmerzen. „Bitte, die Keuschheitsgürtel?“

Als die Jungs die Mädchen auf Händen und Knien zu den Gürteln zogen und ihre kostbaren Ficklöcher in den wetterfesten Metallvorrichtungen verschlossen, suchten Lizzie Beths tränenreiche Augen nach Toby. Er war nicht mehr da. Francine war auch weg.

Die Mädchen wollten unbedingt ihren Vater finden, bevor die Prügelstrafe zu hoch wurde, aber Rudy und Xavier setzten sie grausam auf ihren Schoß, um eine weitere Minute lang genussvoll mit ihren Titten zu spielen.



„Das wären dann noch fünfzig Schläge“, kicherte Rudy, drückte Dottie endlich auf ihre Füße und schlug ihr hart auf den runden Hintern. „Das ist ein kurzer Vorgesmack. Los, findet euern Vater. Und erfindet eine gute Geschichte.“

Die Mädchen dankten ihren Vergewaltigern und rannten die Straße entlang. Ihre durchgefickten Hintern schmerzten bei jedem Schritt, aber sie waren entschlossen, ihren Schmerz so gut es ging zu verbergen. Sie konnten den Lastwagen vor der Apotheke sehen, aber ihr Vater war nicht da.

„Wir sind nur 6 Minuten zu spät, glaube ich“, keuchte Dottie. „Das wird bestimmt eine ordentliche Prügelstrafe. Ich sage, es war meine Schuld. Das ist es ja auch. Schließlich habe ich dich überredet, mitzukommen.“

Sie waren fast da. Juan Oveja stieg gerade mit rotem Gesicht und dem tiefsten Stirnrunzeln, das sie jemals gesehen hatten, aus dem Lastwagen.

„Nein“, keuchte Lizzie, am Rande der Panik. „Ich werde die Strafe ertragen. Es ist meine Schuld. Das war alles nur, weil ich Toby ...“

„Da seid ihr ja!“

Toby tauchte aus dem Nichts auf und sprang zwischen den Mädchen und ihrem Vater hindurch. Er holte fünfzehn Dollar aus seiner Tasche und reichte sie Juan.

„Das ist für Sie, Mister Oveja. Ihre Töchter haben es verdient.“

Juan nahm das Geld und sah den Jungen fragend an.

„Wie Sie wissen“, erklärte Toby weiter. „mussten wir unsere Kundendienstklavinnen in der Boutique verkaufen. Als ein paar lästige Kunden Schwanzlutscher verlangten, halfen mir Dottie und Lizzie, mit ihnen klarzukommen. Ich weiß, dass Sie 5 Dollar pro Blowjob verlangen. Die zusätzlichen fünf sind für die Verzögerung, die ich verursacht habe.“

„Sehr gut“, antwortete der Mann nach ein paar Sekunden angespanntem Schweigen und steckte das Geld in seine Hosentasche. Sein Stirnrunzeln war verschwunden. „Grüße deine Mutter von mir, Hendricks.“

„Ja, Sir“, antwortete der Junge und lächelte Lizzie an, bevor er sich umdrehte und wegging.

„Wir sehen uns, Mädels“, rief er noch.

„Ich weiß, das ist kurzfristig, aber unsere Herde ist klein genug, dass Sie sie überall problemlos hineinquetschen können, Mr. Taureau“, sagte der Mann. „Selbst eine Ecke mit wenig Verkehr würde genügen.“

Maurice Taureau warf einen langen Blick auf die fünf völlig nackten Frauen auf Händen und Knien. Vier Rothaarige und eine Brünnette, ordentlich mit Halsband und Schwanzstöpseln versehen, alle mit altmodischen Cowgirl-Masken mit Zöpfen, die ihre Gesichter bis auf ihre tertiären Ficklöcher bedeckten, sahen ihn mit traurigen Hundeaugen an.

„Na gut“, zuckte er mit den Schultern. „Solange Sie damit einverstanden sind ... Ich schätze, ich kann ein paar Heuballen verschieben und einen Vergewaltigungsstall für Ihr Vieh einrichten. Sie werden allerdings nicht viel Action bekommen.“

„Das ist in Ordnung“, sagte der Mann mit dem dunklen Schnurrbart.

„Die Miete bleibt aber gleich, verstehen Sie das?“

„Natürlich, Sir. Sollen wir?“

Taureau warf einen weiteren Blick auf die Mädchen und drehte sich um, um voranzugehen. Die Gruppe folgte ihm.

„Sie sind nicht von hier, oder?“, fragte der sauer dreinblickende Rancher. „Wir haben dieses Jahr viele Auswärtige.“

„Nein, Sir“, antwortete der Mann und rückte seine Brille zurecht. „Wir sind eigentlich zum ersten Mal hier. Mein Kumpel und ich sind Buchhalter aus Randyville. Wir haben noch nie Fickvieh gezüchtet. Eigentlich haben wir noch nie mit Frauen gehandelt.“

„Das sieht man“, sagte Taureau. „Sie hängen zu sehr durch, mein Junge. Versuchen Sie mal, aufrecht zu stehen, ja?“

„Ja, das macht jahrelange Schreibtischarbeit mit einem, wissen Sie?“, sagte der Mann und richtete sich ein wenig auf. „Ich hoffe, dieser Urlaub wird meine Haltung verbessern.“

Er schob seine Brille wieder zurück und lächelte.

„Gut. Also, wer sind diese Schönheiten dann? Ehemalige Kolleginnen?“

„Das hier ist meine Exfrau“, antwortete der Mann und deutete auf die rothaarige Frau mittleren Alters, die hinter den Männern herkroch. „Und die Schlanke neben ihr ist die Exfreundin meines Kumpels. Fast-Verlobte, sollte ich sagen. Die anderen drei, mit denen wir uns letzte Woche herumgeschlagen haben, haben wir von Kollegen im Büro gekauft.“

„Ah! Amateur-Schlampen, was? Ich habe in letzter Zeit viele Stadtmenschen wie Sie gesehen. Die meisten sind hier, um sich eine Art Sondervorstellung anzusehen. Anscheinend gibt es dieses Jahr eine öffentliche Vergewaltigungs-Hinrichtung. Eine

¹ Dieses Kapitel ist identisch mit Kapitel 36 von Erenischs Text »Die Operation« (Originaltitel »The Operation«)

ausländische Promihure, glaube ich. Sind Sie auch deswegen hier?“

„Nein, Sir“, antwortete der Mann. „Ich wusste nichts von einer solchen Vorführung. Eine ausländische Promihure, sagen Sie?“

„Ja“, sagte Taureau und spuckte angewidert auf den Boden. „Was für eine Travestie! Eine Schlampe bei unserem Erntedankfest umbringen? Dies soll eine Feier weiblichen Lebens sein, das männlichen Bedürfnissen gewidmet ist. Und diese verdammten Arschlöcher wollen genau das Gegenteil. Und das auch noch im Fernsehen. Das wird all die widerlichen Arschlöcher in unsere anständige kleine Cowgirl-Erziehungsregion bringen, das sag ich Ihnen!“

„Ich verstehe. Sie müssen sich um uns keine Sorgen machen, Sir. Wir werden uns dieser Show nicht nähern. Wir sind nur hier, um unser Eigentum bis zum Auktionstag zu vermieten, es zu verkaufen und vielleicht ein paar bessere Fotzen zu kaufen, wenn wir genug Geld verdienen.“

„Guter Mann“, sagte Taureau und blieb vor einem leeren Stand stehen. „Wissen Sie was? Scheiß auf diesen Lagerraum. Ich gebe euch netten Jungs diesen hier. Ich habe ihn für Notfälle aufgehoben. Es gibt nur drei Vergewaltigungsstände, aber Sie sollten sowieso einen Wechsel machen. Es wird eine lange Woche. Besser, zwei ruhen zu lassen, während die anderen drei Schwänzen dienen.“

„Drei reichen sicher“, lächelte der Mann. „Darf ich Ihnen als Dankeschön einen Blowjob von einem der Mädchen anbieten? Ich schätze, wir haben noch etwas Zeit, bevor die Verkostung beginnt?“

Taureau drehte sich zu den Frauen um und sah jede für ein paar Sekunden an. „Klar, warum nicht. Ich stehe auf erdbeerrothaarige Frauen. Wie wär's mit dieser da?“

Der Mann schnappte sich das junge Mädchen, das Taureau von dem Moment an angestarrt hatte, als sie sich kennengelernt hatten, und reichte sie dem Rancher mit dem rauen Gesicht.

„Das ist Kälbchen. Habe sie für einen guten Preis von ihrem Stiefvater gekauft.“

Taureau grinste und zerrte das Mädchen zu einem Holzstuhl hinter den Ständen.

„Ich mag diese altmodischen Masken“, sagte er, als er sich hinsetzte. „Ich liebe die Zöpfe. Sie sind die besten Griffe für Gesichtsficks.“

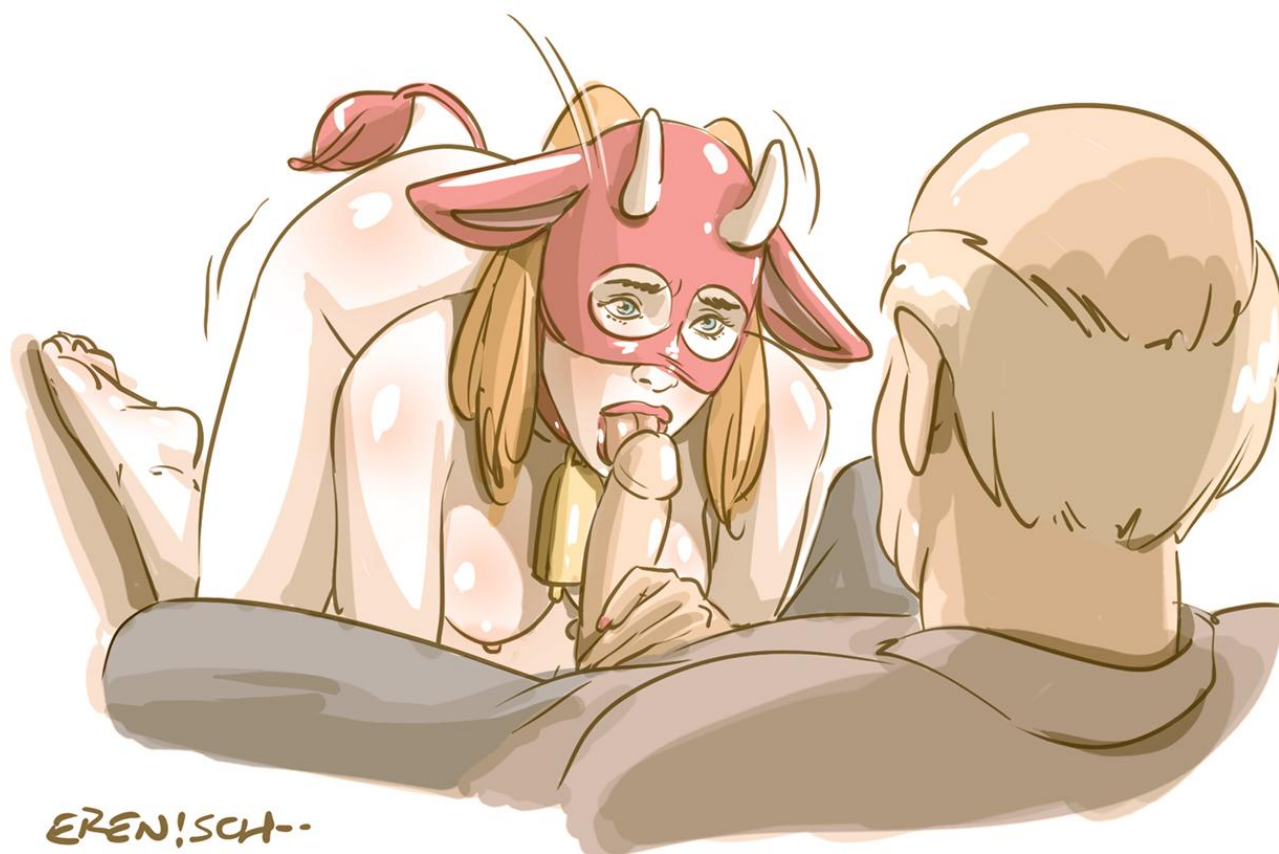
Das Mädchen nahm gehorsam ihren Platz zwischen seinen Beinen ein und begann, seinen Gürtel zu öffnen. Nach ein paar Sekunden pochte sein halb schlaffer Schwanz in ihrem geschickten Mund.

„Sie ist jung, hat aber Erfahrung“, sagte der Taureau nach einer Weile und lehnte sich zurück, damit sie ungehindert lutschen konnte. „Ich schätze, sie wurde abgerichtet, bevor Sie sie gekauft haben.“

„Ja, Sir. Ihr Stiefvater war ein ziemlich fieser Fettwanst. Ich schätze, er hat sie regelmäßig diszipliniert.“

„Das sieht man“, stimmte der Rancher zu. „Sieht verängstigt aus. Übermäßig

geschlagen, schätze ich. Es ist eine Schande. Aber wissen Sie, manche dieser Kälber lernen nur so.“ Nachdem er die Mundarbeit des Mädchens ein paar Sekunden lang genossen hatte, wandte er sich den beiden Stadtmenschen zu: „Steht da nicht wie Vogelscheuchen herum, Jungs. Los, zieht jeder einen Stuhl heran, schnappt euch ein paar dieser Färsen und setzt euch zu mir, ja? Lasst uns nett quatschen. Ich muss noch etwas Zeit totschiagen, bis die Verkostung beginnt.“



„Ja, Sir“, sagte der Mann und wandte sich den übrigen Kühen seiner Herde zu, packte die Brünnette am Haar und zerrte sie zum Stuhl neben dem des Ranchers. Sein stämmigerer Partner wählte die größte Rothaarige und folgte ihm. Sie holten ihre Schwänze heraus und steckten sie ihren jeweiligen Kühen ins Maul.

„Du redest die ganze Zeit.“ Taureau zeigte auf den anderen Mann. „Ist dein Freund taubstumm oder so was?“

„Bin ich nicht“, antwortete der andere Mann mit tiefem, krächzendem Ton. „Ich rede nicht gern viel. Meine Stimme macht den Frauen Angst.“

„Das ist doch gut“, lachte der kahl werdende Rancher. „Angst macht sie besser.“

Die anderen beiden kicherten zurück und entspannten sich alle weiter, während die drei jungen Frauen weiter an ihren nun voll erigierten Schwänzen arbeiteten.

„Dieses ausländische Mädchen, das Sie erwähnt haben“, begann der Buchhalter

nach ein paar Augenblicken, „ist sie der Grund, warum wir hier in der Gegend kein anständiges Hotelzimmer finden konnten? Sie scheinen alle ausgebucht zu sein.“

„Wahrscheinlich“, sagte der Mann desinteressiert.

Kälbchen machte an seinem dicken, fetten Schwanz einen tollen Job, bewegte ihren Kopf anmutig auf und ab und gab dabei aufreizend leise sexy Geräusche von sich. Sie war offensichtlich gut ausgebildet und geschickt und sah viel eleganter aus als die auf dem Bauernhof aufgezogenen Fickkälber, in die er sonst seinen Schwanz steckte. Aber sie war ja schließlich auch ein Stadtmädchen. Diese Schlampen wurden in Samtboxen aufgezogen und hatten nie einen Tag in ihrem Leben gearbeitet, bis zu dem Tag, an dem sie versklavt und in Spermabehälter verwandelt wurden.

„Also, ihr Jungs habt keinen Platz zum Übernachten?“

„Nein, Sir“, antwortete der Mann. „Wir hatten gehofft, dass Sie uns vielleicht hier schlafen lassen würden? Wir können unsere Schlafsäcke da hinten hinwerfen und ...“

„Quatsch!“, unterbrach ihn der andere. „Ich habe mehr als genug Gästezimmer in meinem Haus. Wenn wir hier fertig sind, kommt ihr mit.“

„Das ist sehr großzügig von Ihnen, Mr. Taureau“, sagte der Mann lächelnd. „Sie sind ein Lebensretter. Wir bezahlen Ihnen natürlich die Unterkunft.“

„Macht euch darüber keine Sorgen“, winkte der Rancher ab. „Und um deine vorherige Frage zu beantworten: Ja, es scheint, die Hotels sind wegen dieses verdammt morbiden Spektakels voll. Normalerweise hätte ich nichts gegen mehr Kunden. Es ist gut für die Bauern. Mehr Bieter bedeuten höhere Preise und weniger Jungfern. Ich bin sicher, die meisten Töchter werden Ende der Woche in schöne neue Häuser ziehen. Aber diese Sache ... sie wird den guten Ruf des Rapsfestivals beschmutzen. Aber, was soll's, wir müssen ja nicht jedes Jahr als Hauptveranstaltung eine bekannte Hure töten. Ich hoffe jedenfalls, dass das nicht zur Regel wird.“

„Wie viele Ihrer Töchter werden Sie versteigern?“ fragte der kleinere Mann, ohne den Blick von der großen Rothaarigen abzuwenden, die seinem Schwanz diente.

„Keine. Dieses Jahr nicht. Meine Herde ist noch im Wachstum begriffen, wissen Sie. Ich bin viel später in dieses Cowgirl-Geschäft eingestiegen als meine Nachbarn.“

„Ah? Ich dachte, Sie hätten mindestens zehn oder mehr. Sie betreiben die Rapsfelder für das Festival, nicht wahr?“

„Mir gehört nur das Land“, sagte der Mann mit saurem Gesicht. „Das war vor fünfzehn Jahren mal ein Weinberg. Die Erntezeit war damals etwas ganz anderes. Es hieß früher ‚Traubenfest‘. Ein paar Jahre nach der Revolution ließen sich ein paar übereifrige Emporkömmlinge etwas einfallen und starteten ein alternatives Festival. Es wuchs schnell und überholte die ursprüngliche Veranstaltung, bevor wir es wussten.“

Einen Moment lang blickte er seine Gäste an. Sie schienen an der Geschichte interessiert genug zu sein, also fuhr er fort. Er sprach gern über die guten alten Zeiten.

„Wisst ihr, schon vor dem Gesetz hatten die Männer in dieser Gegend mehrere Frauen und Dutzende Töchter. Das ist unser gottgegebenes Recht und unsere Pflicht und auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Frauen arbeiteten in den Weingütern, versteht ihr? Nach der Einführung der Sklaverei änderten sich die Dinge ziemlich schnell. Die Weinberge wurden nacheinander durch Mädchenscheunen ersetzt. Am Anfang habe ich mich geweigert, das zu tun. Eine seeehr lange Zeit. Aber es ist unmöglich, einer so schnellen und radikalen Veränderung zu widerstehen. Irgendwann musste auch ich umsteigen. Seht ihr die fünf Scheunen dort drüben? Sie beherbergen meine sechs Glucken und vierunddreißig Töchter. Acht von ihnen werden alt genug sein, um sie nächstes Jahr zu verkaufen. Diesen Bereich vermiete ich an das Festival. Sie werden den Ort die ganze Woche über verwüsten und regelmäßige Schlägereien von Betrunkenen werden uns nachts wachhalten, aber es ist gutes Geld.“

Die Gäste nickten. Taureau hielt einen Moment inne, um den Inhalt seiner Eier in den Mund der talentierten Färse zu entleeren. Sie setzte danach sich respektvoll wieder auf und schluckte das Sperma, das sie erhalten hatte.

„Möchten Sie es als Nächstes mit ihrer Schwester versuchen?“, fragte der Buchhalter und zeigte auf die andere junge Rothaarige, die neben ihm wartete. „Diese hier nennen wir Kälblein.“

„Schwestern, was? Kälbchen und Kälblein! Ein bisschen zu aufdringlich, findest du nicht? Ja, ich muss wohl das komplette Set haben“, kicherte der Rancher und zog seinen Schwanz zurück, wodurch seine schlaffen Hoden freigelegt wurden.

Heiferella ersetzte gehorsam ihre ältere Schwester zwischen seinen Beinen und begann, ohne Zeit zu verlieren, die Eier des Mannes zu lecken.

„So brave Mädchen, beide“, sagte der, entzückt von den magischen Bewegungen ihrer Zunge. „Bestimmt vom selben harten Master abgerichtet und ausgebildet?“

Der andere nickte.

„Sie sind ein erfahrener Rancher“, begann der Mann nach einer kurzen Pause erneut. „Können Sie uns sagen, was uns bei der Auktion erwartet? Was wäre zum Beispiel ein guter Preis für unsere Kühe?“

„Kann ich nicht sagen, bevor ich sie alle probiert habe“, antwortete Taureau, „aber diese beiden Mädchen werden wahrscheinlich für zwei- bis dreitausend Dollar pro Stück weggehen. Ihr denkt vielleicht, dass es eine gute Idee ist, Schwestern als Set zu verkaufen. Das mag in einer Stadt vielleicht funktionieren. Aber hier draußen würde ich es nicht empfehlen. Wisst ihr, hier sind fast alle Stücke Schwestern. Das ist im Norden nichts Besonderes. Verkauft sie einzeln, so bekommt ihr mehr Geld.“

„Das ist ein guter Rat“, sagte der kleinere Mann.

„Ja, und die Ältere, meine Ex-Frau, was ist mit ihr?“ nickte der Buchhalter und tätschelte der mittelalten Kuh fast zu sanft den Kopf.

„Die ist schwer zu verkaufen. Für die kriegt ihr höchstens ein paar Hundert. Aber

keine Sorge. Große Molkereikonzerne in der Gegend kaufen die Jungfern nach dem Festival in großen Mengen. Sie pumpen sie mit Hormonen voll und stecken sie in einen dieser Melksärge.“

„Särge? Klingt schrecklich“, sagte der Mann.

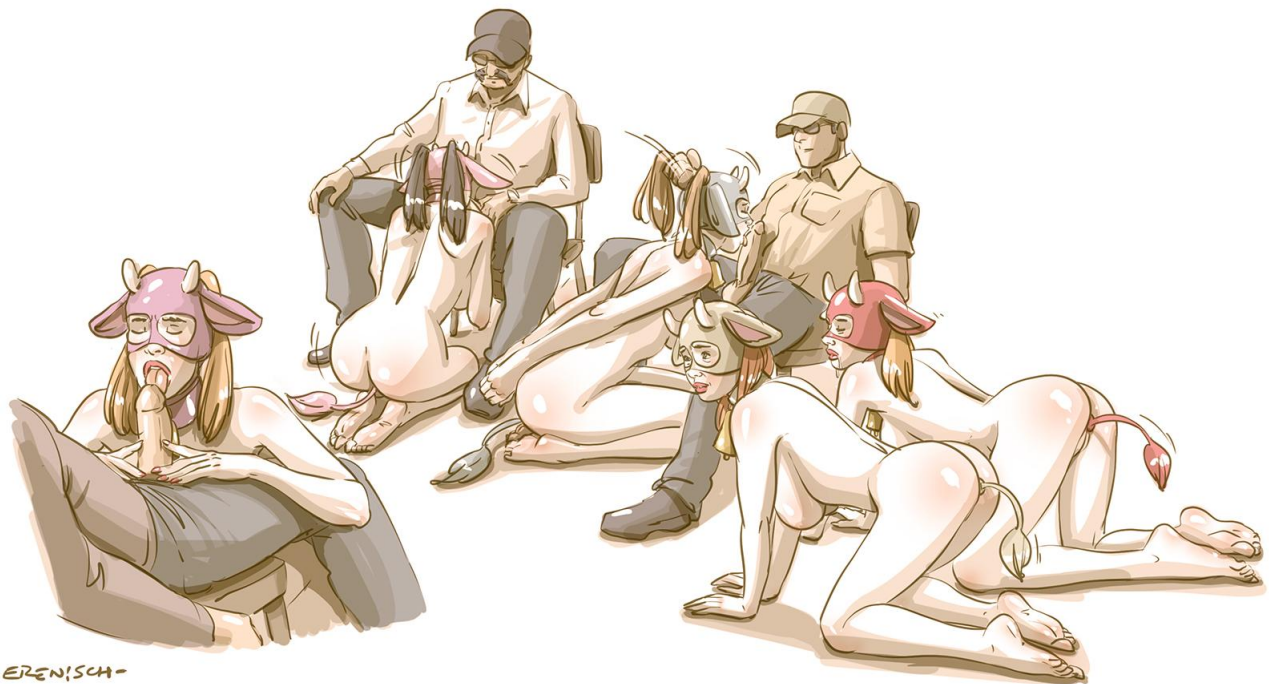
Die Brünnette, die langsam seinen Schwanz lutschte, schien ebenfalls für einen kurzen Moment nervös zu werden.

„Ich nenne sie Särge, aber der Fachbegriff lautet Melkschale oder so was. Es ist tatsächlich schrecklich. Sie betäuben die Frauen mit Drogen, spritzen ihnen ständig alle möglichen Hormone und so und melken sie jahrelang, bis ihr Ertrag unter irgendeine verdamnte Gewinnzahl fällt. Ich persönlich würde keine meiner Töchter an diese Bastarde verkaufen.“

„Klingt schlimm, aber wenigstens werden sie nicht ausgelöscht wie diese Ausländerin, die Sie erwähnt haben“, mischte sich der andere Typ ein. „Die muss ja eine üble Verbrecherin oder so etwas sein. Nur der Staat kann öffentliche Vergewaltigungs-Hinrichtungen veranstalten.“

Der Rancher nickte. Er spritzte wieder ab.

Wie ihre Schwester vor ihr richtete Kälblein sich auf und schluckte, um dann wieder runterzugehen, um seinen Schwanz sauberzulecken.



„Seltsam“, sagte der andere Gast. „Ich habe nicht viel Polizei gesehen. Sie werden sie wahrscheinlich am Tag selbst mitbringen, oder?“

„Vielleicht“, sagte der Rancher. „Der Festivalorganisator hat mir gesagt, dass sie am Abend zuvor ankommen werden. Aber wenn ihr mich fragt, sind sie schon hier.“

„Meinen Sie?“, fragte der andere Mann mit einem Anflug von Gleichgültigkeit.

Dann packte er die Brünette an ihren Zöpfen und zwang sie, das Tempo zu erhöhen. Er schien kurz vor seinem Orgasmus zu stehen.

„Ja“, fuhr der Rancher fort, der die Zungenarbeit der jungen Kälbchen nach der Ejakulation ungemein genoss. „Sie sind ziemlich geheimnisvoll, was ihre Operation angeht, diese verdammten Geheimagenten. Aber ich bin in dieser Gegend aufgewachsen. Ich kenne jede Ecke und jeden Winkel in- und auswendig, und ich weiß genau, wo sie die arme Schlampe festhalten müssen.“ Er hielt inne, stieß das Mädchen weg und legte seinen Finger auf seine Lippen. „Unter uns, natürlich“, sagte er mit gedämpfter Stimme.

„Natürlich, wir schweigen“, sagte Tamer und wandte sich an seinen Freund. „Wir wollen doch keinen Ärger mit den Geheimagenten, oder?“

„Nein“, antwortete Ktinodis und tätschelte Lidia den Kopf, während sie seine Ladung schluckte. „Wir hoffen einfach, eine gute Zeit zu haben und mit ein paar guten Frauen nach Hause zu gehen.“

Die Verkostung

„Es ist tatsächlich sehr süß, sogar fruchtig. Ich hatte erwartet, dass es mehr ...“

„Salziger ist?“, fragte Toby lächelnd.

Lizzie Beth nickte. Er öffnete den Reißverschluss seines Rucksacks und zeigte eine große Flasche Ananassaft darin.

„Ein Trick, den ich aus dem Fernsehen kenne. Kennst du die Reality-Show ‚Master Juicer‘? Du weißt schon, die, in der Mädchen versuchen, ihre Vergewaltiger am Geschmack ihres Spermas zu erkennen? Also ... kannst du bestätigen, dass es wirklich funktioniert?“

„Ich schätze, es funktioniert“, lächelte das kniende junge Mädchen und schluckte den restlichen Saft in ihrem Mund. „Danke, dass ich dich blasen durfte, Toby. Ich habe mich immer gefragt ...“ Sie hielt inne. „Ich dachte, du siehst mich nicht so. Als Schwanzlutscherin, meine ich.“

„Natürlich nicht. Du warst meine Freundin“, antwortete Toby und streichelte die errötende Wange des Mädchens.

Sie wollte sich vorbeugen und ihr Gesicht in seine sanfte Hand legen, doch die Kette straffte sich, und das Metallhalsband schmerzte an ihrem schlanken Hals.

„Ich würde dich nie vergewaltigen. Aber ehrlich gesagt, wollte ich dich schon immer ficken. Du bist das Schönste, was ich jemals gesehen habe.“

„Oh Toby!“, schmolz das junge Kälbchen dahin. „Danke.“

„Keine Sorge. Ich habe genug Geld gespart, um dich zu kaufen. Wir gehen danach zum Rathaus, und ich melde dich als meine Sklavin an. Ich habe sogar ein schönes Hotelzimmer gebucht, um dich ordentlich zu verwöhnen. Du musst nur ...“

„Wach auf, Lizzie!“

Ein Schwall kalten Wassers weckte Lizzie Beth auf. Panisch sprang das Mädchen auf und sah sich ein paar Sekunden lang verwirrt um. Ihre Augen gewöhnten sich an das Sonnenlicht, das die Stände erfüllte und die große, dunkle Silhouette, die über ihr aufragte, verwandelte sich in die vertraute Gestalt ihres Vaters.

„Ich weiß, du bist müde, Mädchen. Aber heute ist der einzige Tag, an dem du dich nicht ausruhen kannst. Es ist Zeit zur Verkostung.“

„Tut mir leid, Vater.“ Lizzy atmete tief durch. „Ich muss eingenickt sein.“

Juan Oveja sah seine Tochter einen langen Moment schweigend an. Lizzie erwartete einen wütenden Gesichtsausdruck, doch er wirkte ruhig. Verständnissvoll sogar.

„Schon gut“, sagte er nach einer Weile und deutete auf den Wassereimer in der Ecke ihres Vergewaltigungsstandes. „Vergiss nicht, dir nach jeder Benutzung das Gesicht zu waschen, okay?“

„Ja, Vater“, sagte sie schüchtern und hockte sich auf ihre Fersen, um ihre nackten Brüste so gut wie möglich zu präsentieren.

Sie trug nichts außer einem abgetragenen Keuschheitsgürtel und einem Paar alter Stiefel. Juan nickte nach einer Pause und verließ den Stand.

„Du schuldest mir zwei große“, ertönte eine Stimme.

Lizzie wandte sich dem Stand neben ihrem zu, wo Dottie Belle den peinlichen Austausch zwischen ihrem Vater und ihrer Halbschwester beobachtet hatte.

„Ich habe die letzten beiden Kerle so gut befriedigt, dass sie gegangen sind, ohne dich aufzuwecken. Du hättest mich sehen sollen. Es war magisch.“

„Da bin ich sicher“, sagte Lizzie, „und danke.“

Sie spürte, wie die Anspannung schnell nachließ. Dot hatte immer eine beruhigende Wirkung auf sie.

„Hast du geträumt, bevor Papa kam? Du hattest dieses alberne Grinsen auf deinem Gesicht. Ich wette, du hast wieder von Toby Hendricks geträumt.“

Lizzie sagte nichts. Nur ein schüchternes Lächeln.

„Du armes, dummes Weib!“, rief Dot. „Dumm bis zur letzten Sekunde. Vergiss lieber diesen armen Jungen, der dich nicht mal mag. An dem Tag hatte er alle Möglichkeiten, aber hat nicht einmal versucht, ihn dir in den Mund zu stecken. Selbst wenn er dich haben will, hat er einfach nicht das Geld, um dir deinen süßen kleinen Arsch zu kaufen.“

Lizzie wollte gerade antworten, wurde aber von zwei Männern unterbrochen, die auftauchten. Sie kannte sie nicht. Auswärtige, ein Vater und ein Sohn, wie es aussah.

„Die beiden sind ... schüchterne Stuten von der Oveja Ranch“, sagte der Mann und las von der offiziellen Checkliste für die Kuhverkostung, die er in der Hand hielt: „Lizzie Beth und Dottie Belle. Von der Mutter erzogene 18-Jährige mit einiger Erfahrung in Gesichtsvergewaltigung.“

„Schon wieder schüchterne Fohlen? Noch mehr langweilige Jungfrauen! Ich will mal eine richtig ficken, Papa“, jammerte der pickelige Teenager.

„Das sind die Letzten“, antwortete der ältere Mann und deutete auf die Stände gegenüber von Lizzies. „Der Rest sind alles Dreier.“

Er bedeutete den Mädchen, näherzukommen. Sie erhoben sich auf die Knie und gehorchten ohne zu zögern.

„Sieh dir diese Schönheiten an. Viel besser aussehend als die letzten beiden, die wir verkostet haben. Wirklich sehr hübsch.“ Er streichelte Dottie sanft über die Wange. „Ich kann mir vorstellen, diese hier für den Rest meines Lebens zu ohrfeigen und zu vergewaltigen.“

Dottie versuchte, angesichts der Bemerkungen des Mannes zu lächeln. Er gab ihr zweimal eine Ohrfeige, ohne auf ihre Reaktion einzugehen, und schob ihr seinen halbsteifen Schwanz in den Mund.

„Na gut!“, sagte der Junge genervt und tat dasselbe mit Lizzie.

Eifrig begannen die beiden Schwestern, den Fremden zu Diensten zu sein. Sie wussten, dass sie während der gesamten Verkostung so gut wie möglich abschneiden mussten, um potenzielle Bieter zu beeindrucken und ihren Auktionspreis zu maximieren.

Mehr Gewinn für ihren Vater bedeutete ein etwas besseres Leben für ihre Mütter und Schwestern auf dem Bauernhof. Für sie selbst bedeutete ein höherer Preis einen wohlhabenderen Besitzer, und ein wohlhabenderer Besitzer bedeutete oft ein einfacheres Leben. Natürlich könnten sie am Ende auch zum Besitz der grausamsten Arschlöcher der Welt werden, aber sie hätten zumindest sauberere Schwänze zum Lutschen, hochwertigeres Mädchenfutter und Zugang zu besseren Tierärzten.



Der Vater ließ sich von Dottie während der gesamten Vergewaltigung ihre oralen Fähigkeiten präsentieren, doch der Junge, der Lizzie benutzte, wechselte schnell zu einem harten Schädelfick. Verzweifelt gab sie ihm ihre Kehle hin und wartete ab. Lange bevor die geduldige Blondine ihre salzige Belohnung erhielt, explodierte der Junge tief in der Kehle der Brünetten. Sie hustete und würgte, schaffte es aber, ohne lange zu zögern zu schlucken und sich für die Misshandlung zu bedanken. Die Frem-

den machten sich Notizen auf ihren Checklisten und gingen wortlos zum nächsten Stand.

„Vergiss nicht, dir das Gesicht zu waschen“, flüsterte Dot, sobald die Männer außer Hörweite waren.

Keine der Schwestern hatte Sperma im Gesicht, aber sie spritzten sich trotzdem etwas Wasser über den Kopf. Danach reckte Lizzie ihren Kopf so weit, wie es ihre Kette erlaubte, um zu sehen, was Vater und Sohn danach taten. Sie konnte gerade noch sehen, wie sie eines der jüngeren Mädchen am Spieß rösteten.

„Stadtmädchen“, kommentierte Dot. „Zwei junge Mädchen und eine Frau mittleren Alters. Ich bin mir nicht sicher, ob sie verwandt sind, aber sie haben ähnliche Körperformen. Und sie tragen ständig Kuhhauben. Seltsam, nicht wahr?“

„Vielleicht sind sie entstellt oder so“, antwortete Lizzie. „Ich wusste gar nicht, dass man Frauen von außerhalb der Region hierherbringen kann, um sie zu verkaufen. Ich meine, Mama sagt immer, das Erntedankfest sei ins Leben gerufen worden, um die gerechte Verteilung von Fickfleisch unter den hart arbeitenden Männern des Nordens zu ermöglichen. Ich weiß natürlich, dass einige von uns dazu bestimmt sind, in weit entfernten Harems zu landen ... aber das hier soll doch hauptsächlich eine gesellige Angelegenheit der lokalen Gemeinschaft sein, oder?“

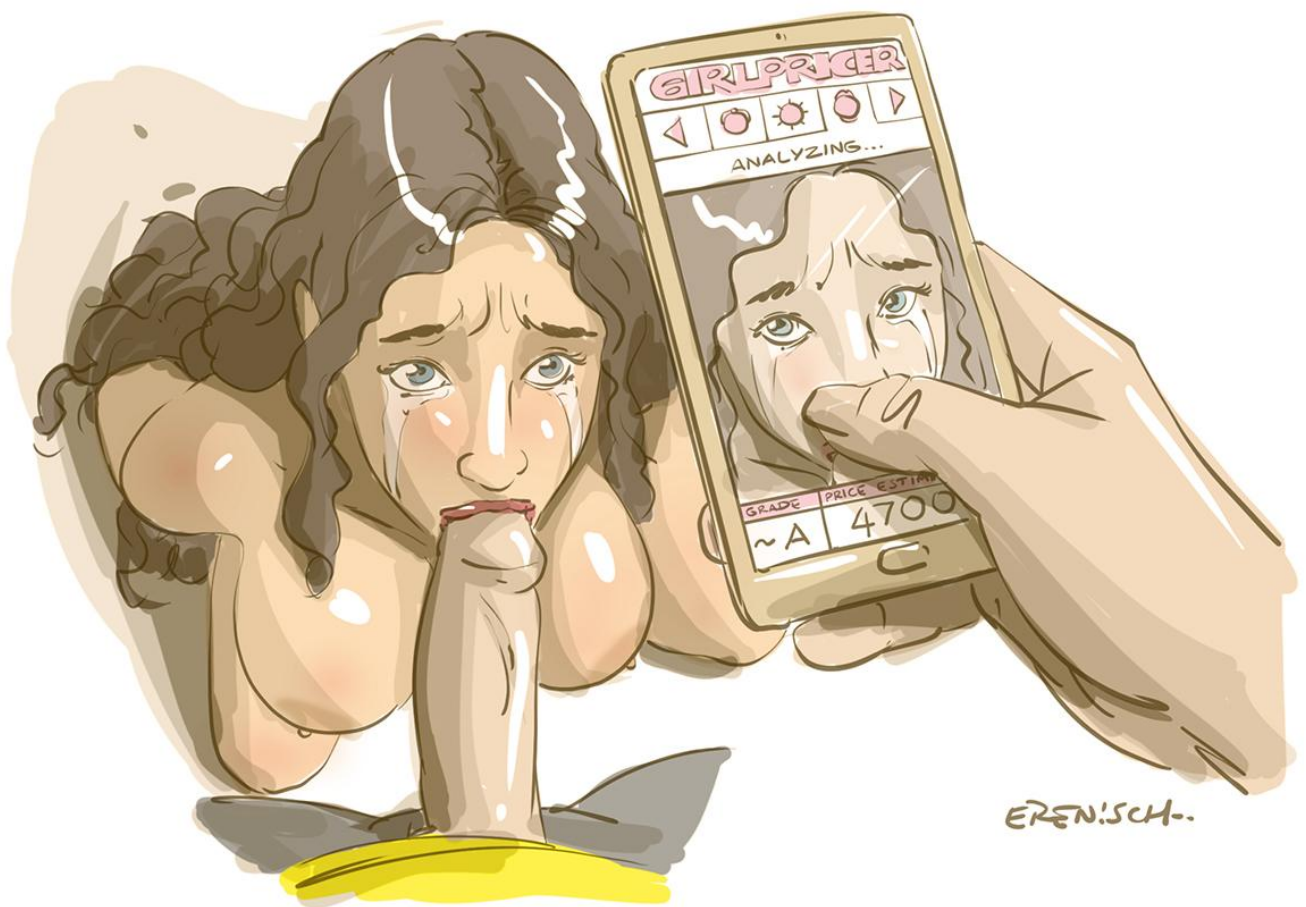
„Klar. Ich erinnere mich genau an die Zahlen aus Miss Crenshaws Vortrag. 17 % der Mädchen werden an reiche Außenstehende verkauft, die unteren 31 % werden zu Kühen, und der Rest wird vor Ort gekauft. Ich bin immer davon ausgegangen, dass ich zu dieser Mehrheit gehöre.“

Lizzie schwieg einen Moment und fuhr dann fort: „Erinnerst du dich an den Typen, der mich im Dienst anal missbraucht hat? Er sagte, er hätte mich für eine Sklavenboutique namens ‚Rapist’s Choice‘ in die engere Auswahl genommen. Wenn er es schafft, die anderen zu überbieten, lande ich wahrscheinlich auf einem Sklavenmarkt in der Großstadt und werde irgendwann an irgendeinen Büroangestellten verkauft.“

„Das ist eigentlich gut“, zuckte Dottie Belle mit den Achseln. „Während er seinem Bürojob nachgeht, kannst du dich in deinem gemütlichen Käfig ausruhen. Der Rest von uns wird weiterhin auf dem Bauernhof arbeiten und zusätzlich regelmäßig missbraucht werden.“

„Vielleicht“, sagte Lizzie und verstummte wieder.

Die beiden Schwestern ruhten sich aus, bis weitere Männer kamen, um ihre Gesichtspussys auszuprobieren. Vater und Sohn von vorhin vögelten die drei Nachbar Kühe weiterhin eine nach der anderen und verschwanden nach einer Weile. Neue Männer kamen vorbei, es wurde weiter gevögelt und mehr Sperma füllte ihre Bäuche. Ihre Vergewaltiger machten Notizen und Fotos, rissen anzügliche Witze auf ihre Kosten und gingen. Pflichtbewusst, wie es ihnen beigebracht worden war, dienten die Mädchen allen Besuchern ihres Standes und gaben ihr Bestes, sie zu befriedigen.



„Der Eimer“, erinnerte Dot sie noch einmal.

Lizzie spritzte sich noch etwas Wasser auf Wangen und Brüste, um das Sperma abzuwaschen, das der letzte Mann auf ihr verteilt hatte.

„Wie viele?“, fragte Lizzie.

„Dreizehn für mich. Du hattest elf.“

„Keiner von ihnen schien beeindruckt genug, um auf uns zu bieten, fürchte ich“, kommentierte Lizzie. „Und ich bin froh darüber. Keiner sah aus wie ... du weißt schon ... wie ...“

„Toby?“

„Ach, hör auf!“, winkte Lizzie ab. „Du ziehst mich immer wieder auf. Ich weiß, dass er nicht ...“

„Nein“, flüsterte Dot. „Es ist Toby. Er ist da drüben. Ich glaube, er kommt hierher.“

„Was?“

„Hey! Vielleicht fickt er diesmal deinen blöden Mund, was?“

„Oh Gott!“

Lizzie geriet in Panik und kniete sich instinktiv hin, um eine richtige Schwanzlutschposition einzunehmen, aber dann sackte sie in lähmender Scham zusammen. Schon immer hatte sie gewollt, dass Toby sie begehrte, sie mit Gewalt nahm, sie vergewal-

tigte ... Seit dem Tag, an dem sie ihn vor Jahren in der Schule kennengelernt hatte, träumte sie davon, sein Fickspielzeug zu werden ...

Aber nicht so. Nicht wie eine gewöhnliche Kuh, nackt angekettet in einem Gesichtsvergewaltigungsstand. Sie ließ sich noch tiefer sinken, als würde sie dadurch unsichtbar.

Leider wird meine Quelle für diese Story im Allporncomix-Forum, wenn überhaupt, dann nur noch sehr sporadisch aktualisiert. Und wie man hört, ist mit einer Besserung kaum zu rechnen.

Aus diesem Grund ist diese Übersetzung (möglicherweise) leider unvollendet. Falls jemand weiß, ob und wo Fortsetzungen des englischen Originals zu finden sind, wäre ich für einen Tipp dankbar.

ast00001 (ast00001@protonmail.com)

09/2025